

Ludwig Friedlaender

DARSTELLUNGEN  
AUS DER  
SITTENGESCHICHTE  
ROMS

Band 2



WBG 

*Wissen verbindet*

Ludwig Friedlaender

# Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms

in der Zeit von Augustus bis zum Ausgang der Antonine

Zweiter Band  
10. Auflage  
Besorgt von Georg Wissowa

Um ein neues Vorwort von Klaus Bringmann in Band 1 ergänzter reprografischer Nachdruck  
der von G. Wissowa besorgten 9./10. Auflage, Leipzig 1921–1923

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über  
<http://www.dnb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung  
durch elektronische Systeme.

© der Neuausgabe in vier Bänden 2016 by WBG  
(Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt

Die Herausgabe des Werkes wurde  
durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.

Gestaltung & Satz von Titelei und Vorwort:  
Verlag & Anzeigenagentur Schaus, Büttelborn

Einbandabbildung Bd. 2: Gladiatorenhelm aus Pompeji, 1. Jh. n. Chr.  
Neapel, Museo Nazionale Archeologico. akg-images / MPortfolio / Electa

Einbandgestaltung: Peter Lohse, Heppenheim

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier  
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: [www.wbg-wissenverbindet.de](http://www.wbg-wissenverbindet.de)

ISBN: 978-3-534-26801-6

Elektronisch ist folgende Ausgaben erhältlich:  
eBook (PDF): 978-3-534-74216-5

---

# INHALT

## VIII. DIE SCHAUSPIELE S. 1—162.

1. Allgemeines S. 1—21. Die Schauspiele im kaiserlichen Rom eine Notwendigkeit S. 1. *Panem et circenses* S. 2. Sorge der Kaiser für die Schauspiele S. 2. Die Schauspiele als Ersatz der Volksversammlungen S. 3. Begrüßung hoher Personen S. 4. Anwesenheit und Herablassung der Kaiser im Schauspiel S. 4. Bitten und Beschwerden vom Volke in den Schauspielen vortragen S. 5. Spöttereien und Schmähungen, selbst gegen die Kaiser S. 7. Politische Demonstrationen S. 7. Etikette, namentlich in bezug auf die Kleidung S. 9. Kosten der Schauspiele S. 10. Belastung des Senatorenstands S. 12. Zahl der durch die Schauspiele jährlich besetzten Tage S. 13. Die drei Hauptgattungen der Schauspiele S. 14. Ungewöhnlichere Schauspiele S. 14. Festliche Beleuchtungen S. 15. Bewirtungen S. 16. Auswerfen von Geschenken und Losen S. 17. Zuströmen von Fremden S. 18. Die entsittlichenden Einflüsse der Schauspiele nicht auf die unteren Klassen beschränkt S. 18. Öffentliches Auftreten von Personen der höheren Stände als Symptom von Demoralisation S. 19. Verhalten der Kaiser dabei S. 20.
2. Der Zirkus S. 21—50. Lage und Ausdehnung des großen Zirkus S. 21. Anordnung der Plätze S. 22. Ausstattung S. 23. Lebhaftigkeit des Verkehrs im und beim Zirkus S. 23. Die Zirkusspiele S. 23. Das Wagenrennen S. 25. Die Wagenlenker S. 25. Inschriften derselben S. 27. Vergleichung der römischen Wagenlenker mit einem Jockey der Gegenwart S. 28. Interesse der höchsten Kreise in Rom für die Kunst des Wagenlenkens S. 29. Die Rennpferde S. 30. Die Parteien S. 32. Ihr Personal S. 33. Die Farben S. 34. Das Faktionenwesen in Rom S. 34 — in Constantinopel S. 36. Allmähliche Entwicklung des Faktionenwesens in Rom S. 37. Vorbereitungen zu den Zirkusspielen S. 40. Die prätorischen Spiele des jüngeren Symmachus S. 41. Spannung des Publikums S. 42. Abergläubische Veranstaltungen S. 42. Gedränge zum Zirkus S. 43. Die Zirkusprozession S. 44. Einrichtung des Rennens S. 45. Zahl der abgehaltenen Rennen S. 46. Wagen und Gespanne S. 47. Verlauf des Rennens S. 48. Die Zuschauer S. 49. Die Stätte des großen Zirkus in ihrer jetzigen Gestalt S. 49.
3. Das Amphitheater S. 50—112.
  - a. Die Gladiatorenspiele S. 50—76. Anfänge und allmähliche Erweiterung der Gladiatorenspiele S. 50. Zahlen der Fechter S. 51. Ausstattung des Schauspiels S. 52. Ungewöhnliche Mittel zur Steigerung des Interesses S. 53. Das Amphitheater S. 53. Die Gladiatoren S. 54. Verurteilte Verbrecher S. 54. Unschuldig oder ungerecht Verurteilte S. 55. Kriegsgefangene S. 56. Verwendung von Sklaven als Gladiatoren S. 56. Freigelassene S. 59. Geprüfte S. 59. Freiwillig Angeworbene S. 59. Vorteile des Gladiatorenhandwerks S. 60. Dilettantismus mit Gladiatorenwaffen S. 61. Commodus als Gladiator S. 61. Beliebtheit der Gladiatoren bei den Frauen S. 62 — beim Publikum S. 62. Vergleichung der spanischen Stierfechter mit den Gladiatoren S. 63. Gladiatorenhandel S. 64. Kaiserliche Gladiatorenschulen in Rom und deren Verwaltung S. 65. Kaiserliche Gladiatorenschulen außerhalb Roms S. 65. Zahlen der kaiserlichen Gladiatoren in Rom S. 66. Einrichtung der Schulen S. 66. Härte der Zucht S. 67. Sorgfalt in der Diät S. 67. Organisation der Gladiatoren S. 68. Fechtunterricht S. 68. Rangordnungen S. 69. Anhänglichkeit der Gladiatoren an ihren Stand und Treue gegen ihre Herren S. 70. Verwendung von Gladiatoren in Kriegen S. 70. Elend S. 71 — Selbstmorde und Meutereien in den Gladiatorenschulen S. 71. Anzeigen der Fechtspiele S. 71. Die freie Mahlzeit S. 72. Paradezug durch die Arena S. 72. Die Hauptgattungen der Gefechte S. 73. Tötung oder Entlassung der besiegten Fechter S. 74. Parteien unter den Zuschauern S. 75. Massenkämpfe S. 76.

- b. Die Tierhetzen S. 77—92. Allgemeines S. 77. Die ersten Tierhetzen S. 77. Die Tierhetzen im letzten Jahrhundert v. Chr. und in der Kaiserzeit S. 78. Seltene Tiere in Europa im Mittelalter und in der neueren Zeit S. 78. Giraffe S. 79. Rhinoceros S. 80. Hippopotamus S. 80. Zahlen der Tiere S. 80. Jagden S. 81. Ausrottung und Vertreibung der wilden Tiere in Nordafrika S. 82 — und Ägypten S. 82. Fortdauernder Reichtum Asiens an wilden Tieren S. 82. Elefant- und Löwenjagd kaiserliches Vorrecht S. 83. Die kaiserlichen Tiergärten in Rom S. 83. Beschaffung der Tiere aus den Provinzen und dem Auslande S. 84. Jagdarten S. 84. Transport S. 85. Aufputz der Tiere S. 85. Zählung und Abrichtung S. 86. Tierhetzen in der Arena S. 87. Jäger und Hunde S. 88. Hinrichtungen durch wilde Tiere S. 89. Theatralische Ausstattung des Schauspiels S. 90. Hinrichtungen und Foltern in pantomimischen Szenen S. 91. Heitere mythologische Pantomimen S. 92.
- c. Die Naumachien S. 92—94. Schiffskämpfe in der überschwemmten Arena des Amphitheaters S. 92. Naumachien des Julius Cäsar S. 93 — und Augustus S. 93. Naumachie des Claudius auf dem Fucinersee S. 93. Naumachien des Titus S. 94 — Domitian S. 94 — und Philipp S. 94.
- d. Schlußbetrachtung S. 94—112. Äußerungen gebildeter Römer über die Schauspiele des Amphitheaters S. 94. Seneca allein verdammt sie S. 96. Gründe der römischen Ansicht S. 97. Die Sklaverei S. 97. Die Macht der Gewohnheit S. 97. Die Pracht des Schauspiels S. 98. Aufhören der Selbständigkeit des Einzelnen in einer aufgeregten Menge S. 99. Vergleichung der amphitheatralischen Spiele mit den spanischen Stiergefechten S. 99. Abschaffung der Fechtspiele im Anfang des 5. Jahrhunderts S. 100. Fortdauer der Venationen im 6. Jahrhundert S. 101. Verbreitung der amphitheatralischen Spiele im römischen Reich S. 102. Italien S. 103. Die westlichen Provinzen S. 105. Griechenland S. 105. Kleinasien und der Orient S. 106. Schicksale der Amphitheater im Mittelalter und in der neueren Zeit S. 107. Die Amphitheater zu Nîmes S. 108 — Arles S. 109 — Fréjus S. 109 — Verona S. 109. Das Colosseum S. 110.
4. Das Theater S. 112—147. Verhältnis der Theaterspiele zu den andern Schauspielen S. 112. Die Atellane S. 112. Der Mimus S. 113. Seine Unsittlichkeit S. 115. Der Mimus in Justinians Zeit nach Choricus S. 116. Anspielungen auf die Gegenwart, namentlich auf die Kaiser S. 117. Das kunstmäßige Drama S. 118. Die Togate S. 119. Die Palliate S. 119. Schauspieler der Palliate S. 120. Die Tragödie S. 121. Trennung von Gesang und Tanz in der Tragödie S. 122. Auflösung der Tragödie in ihre Elemente S. 123. Halbdramatische Konzertvorträge der Tragöden S. 123. Der Pantomimus als selbständige Kunstgattung S. 125. Die Texte der Pantomimen S. 125. Die Musik der Pantomimen S. 127. Der pantomimische Tanz S. 128. Gewand- oder Manteltanz S. 129. Bravourleistungen S. 130. Ausdrucksfähigkeit des Pantomimus S. 131. Sein sinnlicher Reiz S. 132. Schlüpfrigkeit S. 133 — und korrumpierende Wirkungen dieses Schauspiels S. 133. Tragische und komische Gattung. Pylades und Bathyllus S. 134. Sonstige orchestrische Aufführungen S. 134. Die Pyrrhiche S. 135. Dramatische Pyrrhichen S. 135. Das Urteil des Paris als Pyrrhiche nach der Beschreibung des Apulejus S. 136. Herrschaft des Pantomimus auf der Bühne S. 136. Dilettantismus in der Tanzkunst S. 137. Bürgerliche Ehrlosigkeit der Schauspieler S. 138. Die Schauspieler meist Sklaven oder Freigelassene S. 139. Gesellschaftliche Stellung berühmter Schauspieler S. 140. Ehrenbezeugungen und Auszeichnungen S. 141. Belohnungen S. 142. Die Hofschauspieler oft kaiserliche Günstlinge S. 143. Interesse des Publikums für die Schauspieler S. 144. Theaterparteien S. 144. Theatertumulte S. 147.
5. Das Stadium S. 147—162. Athletenkämpfe in Rom vor der Kaiserzeit S. 147. Die actischen Spiele zu Nicopolis S. 147 — und Rom S. 148. Öftere Wiederholung athletischer Spiele in Rom S. 149. Die Neroneen S. 149. Der kapitolinische Agon S. 150. Spätere Agone S. 151. Abneigung der Römer gegen Gymnastik und Athletik S. 152. Trotzdem Einführung der Gymnastik in Rom S. 153 — besonders durch Nero befördert S. 153. Opposition dagegen S. 154. Die Beteiligung der Römer an athletischen Kämpfen verhältnismäßig gering S. 155. Dilettantismus in der Athletik in Rom S. 155. Bürgerliche Stellung der Athleten S. 156. Ihre Genossenschaften S. 157. Verschiedenheit der griechischen Ansicht über Athletik von der römischen S. 158. Ansehen der Athleten in Griechenland S. 160. Privilegien S. 161. Schwinden der römischen Abneigung gegen die Athletik seit dem 3. Jahrhundert S. 162.

## IX. DIE MUSIK S. 163—190.

Die römische Musik früh durch die griechische verdrängt S. 163. Die antike Musik eng mit der Poesie verbunden S. 163. Ebenso im Mittelalter S. 165. In der Vokalmusik die Melodie dem Text untergeordnet S. 165. Keine Harmonie in der Vokalmusik S. 166. Instrumentalmusik S. 167. Der Aulos S. 167. Die Saiteninstrumente S. 168. Zusammenspiel von Instrumenten S. 169. Dürftigkeit der Instrumentalmusik S. 169. Vergleichung mit der modernen Instrumentalmusik S. 170. Programmmusik S. 170. In Rom Verstärkung und Vermischung der musikalischen Mittel und Wirkungen S. 170. Massen zusammenwirkender S. 171 — und Zusammenspiel verschiedenartiger Instrumente S. 171. Einfluß ungrischer S. 171 — besonders ägyptisch-alexandrinischer Musik S. 172. Das Orchester im Pantomimus S. 172. Fortdauer des Zusammenspiels mehrerer Instrumente in Rom S. 172. Monstrekonzerte S. 173. Verfall und Entartung der Musik S. 173. Die Klagen darüber denen neuerer Zeit ähnlich S. 174. Verwertung der Musik zu sinnlichem Genuß S. 175. Gewöhnlichkeit der Tafelmusik S. 175. Kein Unterschied zwischen heiliger und profaner Musik S. 176. Verbreitung des musikalischen Interesses durch die Öffentlichkeit der Aufführungen S. 176. Vorträge der Kitharöden und anderer Künstler S. 177. Musikalische Wettkämpfe S. 178 — besonders der kapitolinische S. 179. Die Musiker oft zugleich Komponisten und Dichter S. 179. Virtuosität S. 180. Wanderleben S. 180 — und Einnahmen der Virtuosen S. 180. Bewunderung für sie S. 181. Künstlereitelkeit S. 182. Künstlerlaunen S. 182. Künstlerneid S. 183. Betragen gegen das Publikum S. 183. Bezahlter Beifall S. 183. Der musikalische Dilettantismus S. 183. Musikunterricht S. 183. Öffentliche Aufführungen von Knaben- und Mädchenchören S. 185. Dilettantinnen S. 185. Dilettanten S. 186. Große Zahl der kaiserlichen Dilettanten S. 187. Neros Streben, nicht Dilettant, sondern Künstler zu sein S. 187. Musikalische Zustände in der letzten Zeit des Altertums S. 188. Die Musik im christlichen Gottesdienst S. 189. Ambrosius S. 190.

## X. DIE SCHÖNE LITERATUR S. 191—265.

Wirkungen des Jugendunterrichts. Sein Hauptzweck Beredsamkeit S. 191. Sorge des Staats und der Kommunen für den Unterricht in der Beredsamkeit S. 192. Gegenstand des ersten Unterrichts Lesung und Erklärung der Dichter S. 192. In der Schule gelesene griechische Dichter S. 193. In der Schule gelesene römische Dichter. Im 1. Jahrhundert hauptsächlich die lebenden S. 193. Reaktion gegen die moderne Literatur S. 194. Einführung der alten Dichter in die Schule S. 195. Fronto S. 196. Gellius S. 196. Altertümelnde Poesie im 2. Jahrhundert S. 197. Wirkungen der Beschäftigung mit den Dichtern S. 198. Die Lehrer oft selbst Dichter S. 198. Frühreife Dichter häufig S. 199. Improvisation S. 200. Rhetorenschule S. 200. Schriftliche Arbeiten der Schüler S. 201. Deklamationen. Suasorien S. 202. Kontroversen S. 202. Romantische Themen S. 202. Tyrannen- S. 203 — und Piratenthemen S. 204. Die Zauberer in den Kontroversen S. 205. Griechische Rhetorenschule S. 205. Poetische Behandlung der Themen der Kontroversen S. 206. Wirkungen der Rhetorenschule S. 207. Die Poesie rhetorisch, die Prosa poetisch gefärbt S. 207. Abnahme der Schulbildung S. 208 — und Verfall der Sprache im 2. Jahrhundert. Bestrebungen zur Herstellung der Korrektheit S. 209. Wirkungen der klassischen Poesie der Augusteischen Zeit. Ihre Bedeutung S. 210. Schöpfung der Dichtersprache S. 210. Verbreitung dieser Poesie unter den Zeitgenossen S. 211. Popularität Vergils S. 212 — und der übrigen klassischen Dichter S. 213. Poetischer Dilettantismus, hervorgerufen durch die klassische Poesie S. 214. Wirkungen der politischen Zustände der Monarchie S. 215. Parallelen aus der Literatur des ersten Kaiserreichs S. 216. Teilnahme der Kaiser an der Poesie und Literatur. Augustus S. 217. Mäcenas S. 217. Tiberius S. 218. Nero S. 218. Titus S. 220. Domitian S. 220. Nerva S. 221. Hadrian S. 221. Aufhören des poetischen Dilettantismus an den Höfen im 2. Jahrhundert S. 221. Gründe dieser Erscheinung S. 221. Folgen der neuen Bedeutung der Poesie und Literatur S. 223. Entstehung des Buchhandels als eigenen Geschäfts S. 223. Leistungsfähigkeit der handschriftlichen Vervielfältigung S. 223. Preise der Bücher S. 224. Gründung öffentlicher Bibliotheken S. 225. Einführung der Rezitationen S. 225. Ihr Überhandnehmen S. 226. Auftreten und Benehmen der Vorleser S. 227. Beifallsäußerungen S. 228. Der jüngere Plinius über die Rezitationen S. 228. Anwesenheit der Kaiser S. 229. Vorlesungen im Mittelalter und der neueren Zeit S. 230. Dichterkrönungen S. 230 — besonders die kapitolinischen S. 231. Q. Sulpicius Maximus S. 231. Dichterkrönungen im Mittelalter S. 232. Albanischer Wettkampf Domitians S. 232. Unsichere äußere Lage der Dichter

S. 233. Juvenals Schilderung S. 235. Ihre Abhängigkeit von der Freigebigkeit der Reichen und Großen S. 236. Die Gegenseitigkeit dieser Verhältnisse S. 236. Freigebigkeit der Kaiser gegen die Dichter S. 237. Augustus S. 238. Die späteren Kaiser S. 238. Freigebigkeit der Großen. Mäcenat S. 240. Sein Verhältnis zu Horaz S. 240. Klientelstellung der späteren Dichter zu ihren Gönnern S. 241. Das Lobgedicht auf Messalla S. 241. Das Lobgedicht auf Piso S. 242. Verschlechterung der Lage der Dichter nach Neros Zeit S. 243. Bemühungen Martials um Gönnerschaften S. 243 — am Hofe S. 244 — in der Aristokratie S. 244 — im Ritterstande S. 245. Gönner des Statius S. 245. Armut beider Dichter S. 245. Niedrige Gesinnung Martials S. 246. Die Poesie als Mittel der geselligen Unterhaltung S. 247. Würdigere Haltung des Statius. Die höhere Gelegenheitspoesie S. 247 — auch ein Surrogat der Journalistik S. 248. Massenhaftigkeit der Gelegenheitsgedichte S. 248. Gelegenheitsgedichte des Martial und Statius bei denselben Veranlassungen S. 249. Mißverhältnis zwischen Martial und Statius S. 249. Neid und Eifersucht der Dichter gegeneinander S. 250. Überproduktion in der poetischen Literatur S. 252. Vorwiegen des mythologischen Epos S. 252. Einfluß Vergils S. 253. Poetische Tändeleien S. 253. Die Poesie größtenteils Reproduktion S. 254. Nachahmung des Vergil S. 254 — und Catull S. 255. Poetischer Dilettantismus des jüngeren Plinius S. 255. Poetischer Dilettantismus in den höheren Ständen häufig S. 257. Umschwung in Hadrians Zeit durch die griechische Sophistik S. 258. Die griechische Sophistik und ihre Wirkungen in der griechischen Welt S. 258. Ihr patriotisches Pathos S. 260. Poetische Prosa S. 260. Ihre Einwirkung auf die römische Welt S. 261. Interesse der Kaiser S. 261 — und der Römer überhaupt für die Kunst der Sophisten S. 262. Einfluß der griechischen Sophistik auf die römische Literatur des 2. Jahrhunderts S. 263. Apulejus S. 263. Bedeutung der Poesie für Gesamtbildung und Kultur seit der Renaissancezeit S. 264.

## XI. DER LUXUS S. 266—383.

Vorbemerkung S. 266—267.

1. Allgemeines S. 268—285. Die herrschende Ansicht zum Teil auf Ausnahmen und Anomalien begründet S. 268. Luxus der Kaiser S. 269. Luxus der kleinen deutschen Despoten im 17. und 18. Jahrhundert S. 270. Luxus der Nabobs in der letzten Zeit der Republik S. 270. Ihre Einnahmen enorm S. 271 — desgleichen ihre Ausgaben S. 272 — ihr wirklicher Besitz nicht verhältnismäßig groß S. 272. Die größten Einzelvermögen des Altertums stehen hinter den größten der neueren, besonders der neuesten Zeit zurück S. 272. Die größten Einzelvermögen im Mittelalter und den folgenden Jahrhunderten S. 273 — im 19. Jahrhundert S. 275 — in Rußland S. 275 — in England und Amerika S. 275. Schwierigkeit der Vergleichung des antiken und modernen Reichtums S. 276. Fernere Ausnahmen. Apicius S. 277. Der Luxus der mutwilligen Zerstörung wertvoller Dinge S. 278. Überstrenge Ansichten unserer Hauptberichterstatte Varro, Seneca und Plinius S. 280 — z. B. über die Kühlung von Speisen und Getränken mit Schnee S. 281 — und den Gebrauch der Federkissen S. 281. Die Deklamationen über Verweichlichung und Üppigkeit eine rhetorische Gewohnheit S. 282. Eine gesonderte Betrachtung der Gattungen des Luxus notwendig S. 283. Zeit des größten Luxus in Rom 31 v. Chr. bis 69 n. Chr. S. 284.
2. Der Tafelluxus und die Einführung von Nahrungsmitteln aus dem Auslande S. 285—315. Mäßigkeit der Südländer S. 285. Bescheidene Anfänge des Tafelluxus im letzten Jahrhundert v. Chr. S. 285. Einführung ausländischer Nahrungsmittel infolge der Zunahme des Wohlstands und Handelsverkehrs S. 286. Angaben darüber aus dem Mittelalter und der neueren Zeit S. 286. Übertreibende Verurteilungen dieses Luxus im Altertum S. 288. Faktische Seltenheit ausländischer Nahrungsmittel vor der Schlacht bei Actium S. 289. Steigen des Tafelluxus nach dem Frieden S. 290. Einschränkende Bemerkungen S. 290. Die Kostspieligkeit großer Gastmähler nur zum Teil durch den Luxus der Tafel veranlaßt S. 290. Dekoration S. 291. Blumen S. 291. Verteilungen und Verlosungen von Geschenken S. 291. Die hohen für Leckerbissen gezahlten Preise zum Teil Eitelkeitspreise S. 292. Kunststücke der Köche S. 293. Der Gebrauch der Vomitive nach Tisch zum Teil rein diätetisch S. 294. Vergleichung des römischen Tafelluxus mit dem späterer Zeiten S. 296. Tafelluxus im Mittelalter. Im Kalifenreich S. 296 — im christlichen Europa S. 296 — in Frankreich S. 297 — in England S. 297 — in Italien S. 297. Italienische Küche im 16. Jahrhundert S. 299. Französische Küche im 17.

- S. 300 — und im 18. Jahrhundert S. 301. Tafelluxus im 18. Jahrhundert in Deutschland S. 302 — in Polen S. 303 — in Rußland S. 304 — in Nordamerika S. 304. Tafelluxus im 19. Jahrhundert S. 304. Die Einführung und Verbreitung eßbarer Tiere und Gewächse S. 306. Einführung von Tieren zur Luxusnahrung S. 307. Künstliche Auzernzucht S. 307. Die eingeführten Geflügelarten S. 308. Einführung von Kulturgewächsen in Italien S. 309 — von Blumen S. 310 — und Futterkräutern S. 310. Orientalisierung der Vegetation und Landschaft während der Republik S. 310 — und während der Kaiserzeit S. 310. Veredlung, Vervielfältigung der Früchte und Gewächse und Akklimatisation S. 311. Vergleich mit der heutigen Gartenkultur S. 313. Verbreitung der Kulturgewächse aus Italien in die Provinzen S. 313. Verbreitung des Ölbaus S. 314 — und des Weinbaus S. 314.
3. Der Luxus der Tracht und des Schmucks S. 315—330. Der Luxus der kostbaren Stoffe im Altertum sehr beschränkt S. 315. Der Luxus der Tracht überhaupt in vielen Punkten geringer als in späteren Zeiten S. 317. Der Luxus des häufigen Kleiderwechsels S. 318. Der Luxus der Farben. Purpurluxus S. 318. Vergleich mit dem Kleiderluxus in neueren Zeiten: im 15. und 16. Jahrhundert in Italien S. 319 — in Deutschland, England und Frankreich S. 320 — im 17. und 18. Jahrhundert S. 321 — im 19. Jahrhundert S. 321. Der Import orientalischer Luxuswaren ins römische Reich S. 322 — nach modernem Maßstab sehr gering S. 322 — und der damit getriebene Luxus auf Rom und die größten Städte beschränkt S. 323. Warenausfuhr nach China S. 324. Luxus der Edelsteine S. 324. Imitierte Edelsteine S. 325. Perlenluxus S. 326. Der Juwelenreichtum der Konquistadoren und Nabobs S. 327. Sonstiger Luxus mit Perlen und Edelsteinen in neueren Zeiten S. 328. Luxus der Tracht in den unteren Ständen S. 328. Luxus der Wohlgerüche S. 329.
4. Der Luxus der Wohngebäude S. 330—349.
- a. Städtische Paläste S. 330—339. Anfänge des Bauluxus in Rom sehr spät S. 330. Schnelle Zunahme des Bauluxus 78 bis 44 v. Chr. S. 331. Neue Steigerung des Bauluxus seit 31 v. Chr. S. 332. Äußerungen des Horaz über den neuen Bauluxus S. 333. Zunahme des Bauluxus bis 69 n. Chr. S. 334. Größe der Paläste S. 335. Preise von Häusern und Palästen S. 335. Luxus der architektonischen Dekoration S. 335. Inkrustation der Wände mit buntem Marmor S. 335 — überhaupt Verschwendung kostbarer farbiger Steinarten S. 336. Reichtum des Marmorlagers am Aventin S. 337. Anwendung des Glases sowie des Gold- und Silberblechs zu dekorativen Zwecken S. 337. Bewegliche Felderdecken S. 338. Sogenannte Armienszimmer S. 338. Das Goldene Haus des Nero S. 338. Der Palast Domitians S. 339.
- b. Villen und Gärten S. 339—349. Zunahme und gesteigerter Luxus der Villenbauten seit 31 v. Chr. S. 340. Überwindung von Bodenschwierigkeiten S. 340. Bauten im Meer S. 341. Die Villen des jüngeren Plinius S. 341. Die von Statius beschriebenen Villen bei Sorrent S. 341 — und bei Tivoli S. 342. Die tiburtinische Villa Hadrians S. 343. Die Villa der Gordiane S. 343. Vergleichung der römischen Villen mit modernen Schlössern S. 343. Venezianische Paläste S. 343. Französische S. 344 — und sonstige Lustschlösser im 18. Jahrhundert S. 344. Englische Schlösser S. 345. Andre Schlösser aus dem 19. Jahrhundert S. 345. Der römische Bauluxus vielleicht unerreicht. Die Baulust die Hauptleidenschaft der Reichen und Großen S. 346. Der Luxus der farbigen Materialien später nie wiederholt S. 347. Die römischen Parks und Gärten im Vergleich mit modernen einförmig und dürrig S. 348. Römischer und moderner Blumenluxus S. 348. Einführung von Blumen aus der Türkei und Amerika S. 349. Luxus der Varietäten und exotischen Gewächse S. 349.
5. Der Luxus der häuslichen Einrichtung S. 349—360. Charakter des Luxus der häuslichen Einrichtung im römischen Altertum S. 349. Enorme Preise von Luxusmöbeln und Luxusgeräten S. 350. Die Durchschnittspreise viel niedriger S. 351. Die sehr hohen Preise meist Affektspreise S. 351. Vergleichung des römischen Luxus der häuslichen Einrichtung mit dem modernen S. 352 — im 16. bis 18. Jahrhundert S. 352 — im 19. Jahrhundert S. 353. Luxus des Silbergeschirrs S. 354 — in den letzten Jahrhunderten der Republik sehr gesteigert S. 354. Zunahme des Silberluxus seit der Entdeckung von Amerika S. 354 — in Spanien S. 355 — in England und Frankreich im 17. und 18. S. 356 — in Rußland im 18. S. 356 — in England und Frankreich im 19. Jahrhundert S. 357. Die großen Silberschüsseln der Römer S. 357 — dienten vielleicht zugleich als leichttransportabler Reservefonds S. 357. Gewichtsangaben bei Silbergerät S. 358. Silberluxus der Kaiserzeit S. 359. Verbreitung des Silberluxus in den mittleren und unteren Ständen S. 359.

6. Der Luxus der Totenbestattung S. 360—369. Die Leichenzüge S. 360. Die Ahnenbilder S. 360. Verschwendung von Wohlgerüchen S. 361. Scheiterhaufen S. 362. Urnen und Sarkophage S. 362. Verbrennen und Begraben von Gebrauchsgegenständen S. 362. Gesamtkosten der Bestattungen S. 363. Bewirtungen und Schauspiele bei Bestattungen und Totenfeiern S. 364. Grabdenkmäler S. 365. Flächenraum S. 365. Grabdenkmäler in Italien S. 366 — und in den Provinzen S. 366. Erhaltene Grabdenkmäler außerhalb Italiens S. 367. Kosten der Denkmäler S. 368. Das Grabmal Hadrians S. 368.
7. Der Sklavenluxus S. 369—372. Der Sklavenluxus durch die Massenhaftigkeit des Sklavenimports und die Einträglichkeit des Sklavenbesitzes befördert S. 369. Verschwendung der Arbeitskraft durch übertriebene Arbeitsteilung S. 370 — und infolge des Mangels an Maschinen und Instrumenten S. 370. Die Arbeit soviel wie möglich von den Herren auf die Sklaven abgewälzt S. 370. Studiensklaven S. 371. Übertreibungen und Lächerlichkeiten S. 372. Luxusklaven S. 372. Zwerge, Riesen, Mißgeburten S. 372.
8. Schlußbetrachtung S. 372—383. Grund der relativ geringen Entwicklung des römischen Luxus S. 372 — die relative Kleinheit und Armut der antiken Welt S. 373. Daher der Maßstab der Alten, für den Luxus kleiner S. 373. Der größte Luxus wesentlich auf Rom beschränkt S. 373. Die guten Seiten des römischen Luxus S. 374. Gleichförmigkeit und Natürlichkeit der Kleidertracht S. 374 — und anderer Lebensgewohnheiten S. 374. Verbindung des Luxus mit Sparsamkeit, wohlfeile Surrogate S. 375 — besonders im Kunstluxus S. 375. Luxus der Reinlichkeit. Allgemeinheit der Wasserleitungen S. 375 — in Italien S. 375 — in den Provinzen S. 376. Antiochia und andre Städte Asiens S. 376. Alexandria S. 376. Afrikanische Städte S. 376. Städte Galliens und Germaniens S. 377. Bäder S. 379. Naturgenuß S. 379. Die unteren Klassen S. 380. Ihr Mitgenuß an dem Vermögen der Reichen S. 380. Häufigkeit der Schenkungen für gute Zwecke S. 380 — für Vergnügungen und Feste S. 381. Der Luxus der Regierungen und der Kommunen demokratisch S. 382. Schluß S. 383.

## VIII. DIE SCHAUSPIELE

### I. ALLGEMEINES.

Für jeden Versuch, die Kultur der römischen Kaiserzeit zu schildern, ist eine möglichst umfassende Anschauung der Schauspiele unentbehrlich; nicht bloß, weil sie den besten Maßstab für die Großartigkeit des damaligen Rom geben, sondern weil sie in so hohem Grade und in so vielen Beziehungen für die geistigen und sittlichen Zustände der Weltstadt charakteristisch sind.

Die Schauspiele, ursprünglich größtenteils zur Verherrlichung von Götterfesten eingeführt, hatten ihre religiöse Bedeutung längst so gut wie völlig verloren. Schon in der spätern Zeit der Republik waren sie das wirksamste Mittel zur Erwerbung der Volksgunst gewesen, und so benutzten sie auch die Kaiser, um das Volk in guter Stimmung zu erhalten<sup>1)</sup>. Augustus, so wird erzählt, machte einst dem Pantomimen Pylades Vorwürfe wegen seiner Rivalität gegen einen Kunstgenossen, und Pylades durfte antworten: »Es ist dein Vorteil, Cäsar, daß das Volk sich mit uns beschäftigt«<sup>2)</sup>. Doch nicht bloß der Zweck, den Interessen der Menge diese Richtung zu geben, wurde völlig erreicht, auch ihre Herzen gewannen prachtvolle Schauspiele den Kaisern am sichersten. Diese wußten ebensogut wie Ludwig XIV., wie sehr die Bewunderung den Völkern die volle Hingebung an den Willen der Monarchen erleichtert, ebensogut wie Napoleon, daß man immer auf die Phantasie der Menschen wirken müsse; auch ihnen waren Pracht und Aufwand in Festen und Schauspielen wie in Bauten unentbehrliche Herrschaftsmittel und haben ihre Wirkung in vollem Maße getan<sup>3)</sup>. Selbst Caligula war, wie Josephus<sup>4)</sup> sagt, infolge der Torheit des Volks geehrt und beliebt; namentlich den Weibern und der Jugend war sein Tod unerwünscht, da sie durch das, was der Pöbel liebt, Fleischverteilungen, Schauspiele und Gladiatorenkämpfe, gewonnen waren, welches alles angeblich aus Rücksicht auf die Menge geschah, während wenigstens die letzteren doch nur den Zweck hatten, den Blutdurst seiner Raserei zu sättigen. Daß Neros Andenken im Volke so lange fortlebte, daß man seinen Tod nicht glaubte, seine Wiederkehr noch dreißig Jahre später hoffte und wünschte, daß mehr als ein Pseudonero auftreten konnte<sup>5)</sup>, erklärt Dio von Prusa aus seiner verschwenden-

Die Schauspiele im kaiserlichen Rom eine Notwendigkeit.

1) Über die von den Kaisern außerordentlich gegeben Schauspiele Hirschfeld, Kais. Verwaltungsbeamt. S. 287 ff. 2) Cass. Dio LIV 17, 5. Macrob. Sat. II 7, 19 vai (so Haupt, Opusc. III 633, kai Hss.) ἀγαριστεῖς, βασιλεῦ· ἔασον αὐτοὺς περὶ ἡμᾶς ἀσχολεῖσθαι. 3) Döllinger, Akad. Vorträge I (1888) 279. 4) Joseph. Ant. Jud. XIX 130. 5) Sueton. Nero 57; über die Nerosage in den Sibyllinischen Orakeln Geffcken, Nachr. d. Götting. Gesellsch. d. Wiss. 1889 S. 441 ff.

derischen Freigebigkeit, die sich aber eben in seinen Schauspielen am großartigsten bewährte<sup>1)</sup>. In seiner Schilderung der Stimmung Roms nach seiner Ermordung sagt Tacitus, der gemeine Haufe, an den Zirkus und die Theater gewöhnt, sei niedergeschlagen und nach Gerüchten begierig gewesen<sup>2)</sup>. Otho wurde in den Schauspielen als Nero begrüßt und lehnte diese Benennung nicht ab, um sich die Gunst der Menge zu erhalten<sup>3)</sup>.

Aber die Schauspiele hingen bald nicht mehr von dem Belieben der allmächtigen Weltherrscher ab. Sie waren in dem kaiserlichen Rom schnell zur unabweisbaren Notwendigkeit geworden. In der Bevölkerung der Hauptstadt überwog das Proletariat, und dieser Pöbel war wilder, roher und verdorbener als in modernen Weltstädten, weil hier wie nirgends der Auswurf aller Nationen zusammenfloß<sup>4)</sup>, und doppelt gefährlich, weil er größtenteils müßig war. Die Regierung sorgte durch die großen, regelmäßigen Getreideverteilungen für seinen Unterhalt, und die Folge war, daß sie auch die Sorge für seinen Zeitvertreib übernehmen mußte. In einer von Sallust an Cäsar gerichteten Broschüre über die Neuordnung des Staats<sup>5)</sup> heißt es, der Regent müsse darauf bedacht sein, daß der durch Geschenke und Staatskorn verdorbene Pöbel seine Beschäftigung habe, durch welche er von Schädigung des öffentlichen Wohls abgehalten werde<sup>6)</sup>. Diese Beschäftigung gewährten ihm die Schauspiele. Die bekannten Worte, mit denen Juvenal die Wünsche des Volks zusammenfaßt, das einst die höchste Gewalt, Fasces, Legionen, kurz alles vergab, *panem et circenses*<sup>7)</sup>, sind nur Wiederholung eines älteren, offenbar als schlagend anerkannten und daher allgemein gebrauchten Ausspruchs. Wie es scheint, war dieser zuerst in bezug auf Alexandria geprägt worden<sup>8)</sup>: man müsse der Bevölkerung der Stadt viel Brot und die Schau von Wettrennen vorwerfen<sup>9)</sup>, denn um alles Übrige kümmere sich dort niemand. Auf Rom hat dies vielleicht Trajan zuerst angewandt<sup>10)</sup>. Brot und Spiele wurden in Rom bald nicht mehr als Gnade der Regierung, sondern als Recht des Volks angesehen; jede neue Regierung mußte wohl oder übel die Hinterlassenschaft ihrer Vorgänger antreten, und in Pracht und Großartigkeit dieser Feste haben die besten Kaiser mit den schlechtesten gewetteifert.

*Panem et circenses.*

Sorge der Kaiser für die Schauspiele.

Augustus »übertraf alle durch die Häufigkeit, Mannigfaltigkeit und Pracht seiner Schauspiele«, und sowohl die Ausführlichkeit, mit der er in der Denkschrift über sein Leben von ihnen Bericht gibt<sup>11)</sup>, als auch seine umfassenden und eingehenden hierauf bezüglichen Anordnungen zeigen, welche Wichtigkeit der

1) Dio Chrys. or. 71, 9f. (II 268 Arn.). 2) Tac. Hist. I 4. 3) Plutarch. Otho 3. 4) Lucan. VII 405: *mundi faece repletam*. 5) Die Echtheit erwiesen von Pöhlmann, Aus Altertum und Gegenwart, Neue Folge (1911) S. 184ff. Ed. Meyer, Caesars Monarchie u. das Principat des Pompejus<sup>2</sup> (1919) S. 563ff. O. Gebhardt, Sallust als politischer Publizist während des Bürgerkriegs. Diss. Halle 1920. 6) Sallust. ad Caes. sen. de rep. I 7, 2. 7) Juv. 10, 81. Die Befriedigung des Volks durch beides ist auf einer Säkularlampe (CIL XV 6221, 7) dargestellt: ein Rennfahrer, ein Gladiator, zwei *modii* mit Ähren und 4 Beutel (ein *congiarium*). Rostowzew, Röm. Bleitesserae (Klio Beih. III 1905) S. 46f. 8) Lumbroso, L'Egitto<sup>2</sup> S. 112. Getreideverteilungen in Alexandrien Joseph c. Apion. II 63f., Gründung eines Zirkus durch Ptolemaeus I. Epiphan. de mensur. et ponder. 12 (IV 16 Dind.). 9) Dio Chrys. or. 15, 31 (I 275 Arn.). Vgl. Lumbroso, Festschr. f. Hirschfeld (1903) S. 109. 10) Fronto Princ. hist. p. 210 Nab.: Trajan wußte, *populum Romanum duabus praecipue rebus, annona et spectaculis, teneri*. 11) Mommsen, Res gest. divi Aug.<sup>2</sup> S. 90ff.

Begründer der Monarchie dem Gegenstande beilegte<sup>1)</sup>. Der karge Vespasian baute das größte Amphitheater der Welt; der Wert des im Jahre 1756 am Colosseum noch vorhandenen Travertins wurde von Sachverständigen nach damaligen Preisen auf 3218065 Scudi (rund 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mill. Mark) geschätzt<sup>2)</sup>, die Kosten des gesamten Mauerwerks neuerdings von einem italienischen Architekten auf 5 Millionen Scudi (etwa 21 Mill. Mark) veranschlagt<sup>3)</sup>. Allerdings mag das Baumaterial größtenteils durch die Demolierung des Goldenen Hauses gewonnen worden sein. Doch machte Vespasian auch für Schauspiele einen ungeheuren Aufwand<sup>4)</sup>, den Titus vielleicht noch überbot<sup>5)</sup>. Vielleicht am eifrigsten sorgte Trajan für die Befriedigung der Schaulust der Römer. Man müsse es aus der höchsten Staatsweisheit ableiten, sagt ein späterer Schriftsteller, daß dieser Fürst selbst Tänzer und die übrigen Künstler der Bühne, des Zirkus und der Arena nicht unbeachtet gelassen habe, da er wohl wußte, daß das römische Volk vorzüglich an zwei Dingen hänge, an Brot und Schauspielen; daß die Trefflichkeit der Herrschaft sich nicht weniger in Kurzweil als im Ernst erweise: daß zwar der Ernst mit größerem Schaden, die Kurzweil aber zu größerer Unzufriedenheit verabsäumt werde; daß sogar Geldverteilungen mit minder heftigem Verlangen erstrebt werden als Schauspiele; daß durch Geld- und Getreideverteilungen nur ein Teil des Volks und zwar jeder Einzelne besonders beruhigt werde, durch Schauspiele aber das ganze Volk in seiner Gesamtheit<sup>6)</sup>. Selbst der Stoiker Marc Aurel gewann es über sich, prächtige Schauspiele zu geben, und verordnete, daß in seiner Abwesenheit für die Belustigungen des Volks durch die reichsten Senatoren gesorgt werde<sup>7)</sup>. Auch Septimius Severus, nach Herodian der habgierigste aller Kaiser, ließ sich durch seine Geldgier nicht abhalten, zu diesem Zweck kolossale Summen zu opfern<sup>8)</sup>. Die einzige Ausnahme macht auch hier Tiberius, der seine gründliche Verachtung des Pöbels am auffälligsten dadurch bewies, daß er überhaupt keine Schauspiele gab<sup>9)</sup>. Andre begnügten sich, was Tiberius namentlich durch Verkürzung des Soldes der Schauspieler und Festsetzung einer höchsten Zahl der Fechterpaare in den Gladiatorenspielen ebenfalls getan hatte<sup>10)</sup>, dem übermäßigen Aufwande ein Ziel zu setzen, wie Augustus<sup>11)</sup>, Nerva, der viele zirkensische und andre Schauspiele aufhob<sup>12)</sup>, Antoninus Pius<sup>13)</sup> und Marc Aurel<sup>14)</sup>, welche beide die Gladiatorenspiele (der letztere auch die Schenkungen an die Schauspieler) einschränkten. Die öftere Wiederholung dieser Verordnungen zeigt schon allein, daß sie wenig fruchteten.

Auch insofern erhielten die Schauspiele in der Kaiserzeit eine neue Bedeutung, als sie dem Volke die Möglichkeit boten, sich in Masse zu versammeln und in Gegenwart des Kaisers seine Stimmungen, Abneigungen und Zuneigungen, seine Wünsche, Bitten und Beschwerden laut werden zu lassen; und diese

Die Schauspiele als Ersatz der Volksversammlungen.

1) Sueton. Aug. 43—45. 2) Barthélemy, Voyage en Italie<sup>2</sup> (1802) S. 396. 3) E. L. Tocco, Del velario e delle vele negli anfiteatri S. 20. 4) Cass. Dio LXVI 10, 3. 5) ebd. LXVI 25. Sueton. Titus 7, 3. 6) Fronto a. a. O. 7) Hist. aug. M. Aurel. 17, 7. 23, 4. 8) Herodian. III 8, 9f. 9) Sueton. Tiber. 47. 10) ebd. 34, 1. 11) Cass. Dio LIV 2, 4. 17, 4. 12) ebd. LXVIII 2, 3; die bei Zonaras XI 20. Chron. Paschale I p. 469, 12 Dind. sich findende Angabe, daß unter ihm die Gladiatorenspiele überhaupt aufgehoben wurden, beruht auf Übertreibung. 13) Hist. aug. Anton. P. 12, 3. 14) ebd. M. Aurel. 11, 4. 27, 6.

Äußerungen wurden mit einer sonst nirgends geübten Nachsicht geduldet (im Zirkus und Theater war nach Tacitus die Ausgelassenheit des Volks am größten<sup>1)</sup>); durch den gänzlichen Mangel sonstiger Gelegenheiten zu öffentlichen Kundgebungen erhielten sie eine um so größere Wichtigkeit.

Begrüßung  
hoher Personen.

Zunächst gehörten dazu die Begrüßungen beim Erscheinen der Kaiser und anderer hoher Personen. Es ist bekannt, welchen Wert schon in der Republik die Staatsmänner dem Empfange beilegten, der ihnen im Theater ward, wie erfreut Cicero war, wenn er bei Schauspielen und Gladiatorenkämpfen »wunderbare Manifestationen ohne jede Beimischung der Hirtenflöte davon trug«<sup>2)</sup>. Ausnahmsweise wurde auch einem Dichter eine solche Ehre zuteil; als einst im Theater Verse von Vergil rezitiert wurden, erhob sich das ganze Volk und begrüßte den anwesenden Dichter eben so ehrfurchtsvoll wie Augustus<sup>3)</sup>. Zur Kaiserzeit werden solche Begrüßungen, wenn sie auch bei Privatpersonen vorkommen mochten<sup>4)</sup>, abgesehen von den Festgebern selbst<sup>5)</sup>, sich in der Regel auf die kaiserliche Familie und die höchstgestellten und dem Kaiserhause am nächsten stehenden Personen<sup>6)</sup> beschränkt haben. Das versammelte Volk empfing die hohen und höchsten Personen mit allgemeiner Erhebung von den Sitzen und Klatschen (schon Augustus mußte sein Mißfallen bezeigen, daß seine noch im Knabenalter befindlichen Enkel so geehrt wurden<sup>7)</sup>); mit Schwenken von Tüchern (die Aurelian zu diesem Zweck dem Volke schenkte)<sup>8)</sup> und Zurufen von Ehrennamen<sup>9)</sup> und Glückwünschen, die zum Teil stehend waren und vielmals wiederholt, oft auch nach damaliger Sitte in bestimmten Melodien taktmäßig abgesungen wurden<sup>10)</sup>.

Anwesenheit  
und Herab-  
lassung der  
Kaiser im  
Schauspiel.

Auch die Kaiser benutzten gern die Schauspiele als die besten Gelegenheiten, mit dem versammelten Volke persönlich zu verkehren und seine Zuneigung durch Huld und Herablassung zu gewinnen. Je mehr sie sich volksfreundlich zu zeigen wünschten, desto öfter erschienen sie bei eignen und fremden Schauspielen. Selbst Tiberius tat das letztere häufig im Anfange seiner Regierung<sup>11)</sup> trotz seiner Abneigung gegen derartige Belustigungen, teils um, wie Cassius Dio sagt, den Festgebern eine Ehre zu erweisen, teils um die Menge in Ordnung zu halten und ihr seine Teilnahme an ihrem Vergnügen zu bezeigen. Augustus hatte das Volk daran gewöhnt, dies von dem Kaiser zu erwarten<sup>12)</sup>. So oft er ein Schauspiel besuchte, beschäftigte er sich mit nichts andrem, sei es, sagt Sueton, um den Tadel zu vermeiden, der Cäsar getroffen hatte, weil er dort Depeschen und Eingaben las und beantwortete, sei es aus Schaulust, von der er keineswegs frei war, wie er öfters offen bekannte<sup>13)</sup>. Wie Cäsar, so hatte

1) Tac. Hist. I 72. 2) Cic. ad Att. I 16, 11. II 19, 3. XIV 2, 1; pro Sest. 115 ff. Propert. III 18, 18. 3) Tac. Dial. 13, 3. 4) Seneca ep. 29, 12. 5) Diesem galt wohl der Zuruf, den Plin. ep. VI 5, 5 erwähnt: *propitium Caesarem, ut in ludicro aliquo, precabantur*. Vgl. den Zuruf am Schluß der Inschrift des aus Gladiatoren des Commodus gebildeten Collegium Silvani Aureliani CIL VI 632 = Dessau 5084<sup>a</sup> *Maxime Commodiane* (vielleicht der Procurator des Ludus), *abias propitium Caesarem*. 6) Horat. Carm. I 20, 3. 7) Sueton. Aug. 56, 2. 8) Hist. aug. Aurelian. 48, 5. 9) z. B. Plutarch. Otho 3; das Gegenteil (*seditionis vocibus strepere*) Tac. Hist. I 72. 10) Tac. A. XVI 4 (*plebs — urbis — personabat certis modis plausuque composito*). Cass. Dio LXXIII 2, 3 ὅσα τε εἰώθεσαν ἐν τοῖς θεάτροις ἐπὶ τῇ τοῦ Κομμόδου θεραπείᾳ εὐρύθμως πως ἐκβοᾶν, ταῦτα τότε μετασηματίζοντες ἐς τὸ γελοιώτατον ἐξῆδον. Die Sitte bestand noch in der Zeit Cassiodors Var. I 31, 4. 11) Cass. Dio LVII 11, 5. 12) Tac. A. I 54. 13) Sueton. Aug. 45. Tac. a. a. O.: *neque ipse abhorrebat talibus studiis et civile rebatur misceri studiis vulgi*.

auch Marc Aurel die Gewohnheit, im Schauspiel zu lesen, Audienz zu geben und zu unterschreiben, weshalb er oft vom Volke mit Witzreden geneckt wurde<sup>1)</sup>. Nero schaute anfangs den Spielen liegend aus den Fenstern einer ganz geschlossenen Loge zu, später auf dem offenen Podium<sup>2)</sup>, wobei er sich seiner Kurzsichtigkeit halber eines geschliffenen Smaragds bediente<sup>3)</sup>. Doch wurde, wahrscheinlich von Domitian, wieder eine kaiserliche Loge hergestellt; Plinius lobt Trajan, daß er sie bei seinem Ausbau des großen Zirkus habe eingehen lassen: »deine Bürger werden also deinen Anblick haben, wie du den ihren; es wird vergönnt sein, nicht bloß die Loge des Fürsten zu sehen, sondern den Fürsten selbst, in voller Öffentlichkeit, unter dem Volke dasitzend«<sup>4)</sup>.

Die Herablassung, Güte, selbst Zuvorkommenheit der Kaiser gegen das Volk bei den Schauspielen heben die Geschichtschreiber und Biographen oft hervor; das Gegenteil wird von wenigen berichtet. Das brutale Vergnügen, das Claudius an den Schlächtereien der Arena fand, gab selbst in Rom Anstoß; doch weil er im Schauspiel sehr leutselig war, alle Wünsche gewährte und sich zu seinen Ankündigungen und Antworten möglichst wenig der Herolde bediente, sondern sie auf Tafeln schreiben und umhertragen ließ, wurde er sehr gelobt<sup>5)</sup>. Als der seinem Herrn entlaufene und deshalb zur Zerreißen durch wilde Tiere verurteilte Sklave Androclus von dem Löwen, dem er einst in Afrika einen Dorn aus dem Fuß gezogen, in der Arena wiedererkannt und verschont worden war, wurde auch dieses ganze Ereignis, wie der Alexandriner Apio als Augenzeuge berichtet, sofort auf eine Tafel geschrieben, die man im Zirkus umhertrug, um das Volk damit bekannt zu machen<sup>6)</sup>. Claudius zählte auch die Goldstücke, welche die Sieger als Lohn erhielten, zugleich mit den Zuschauern an den Fingern ab, und forderte diese oft zur Heiterkeit auf, wobei er sie wiederholt »meine Herren« nannte und ihnen abgeschmackte Scherze zum Besten gab<sup>7)</sup>. Auch Titus kam allen Wünschen entgegen, er nahm für eine Gattung der Gladiatoren mit Partei und neckte wie einer aus dem Volke die Gegenpartei mit Wort und Gebärde, doch ohne daß die Majestät oder die Billigkeit (gegen die Fechter) darunter litt<sup>8)</sup>. Domitian dagegen zeigte sich im Schauspiel öfters herrisch und schroff; man durfte nicht wagen, gegen seine Fechter Partei zu nehmen<sup>9)</sup>. Trajan stellte die frühere Freiheit wieder her und bewies sich überhaupt in jeder Beziehung gütig<sup>10)</sup>. Strenger war Hadrian, der sogar einmal, wie Domitian, dem Volke, das mit Ungestüm etwas verlangte, durch den Herold Schweigen gebieten ließ, ohne es einer Antwort zu würdigen<sup>11)</sup>. Gallienus ließ einem Stierkämpfer, der zehn Stöße auf einen sehr großen Stier geführt hatte, ohne ihn zu erlegen, einen Kranz überreichen; als ein Murren entstand, ließ er durch den Herold sagen: einen Stier so oft zu verfehlen, ist nicht leicht<sup>12)</sup>.

Die Wünsche, die vom Volke geäußert und von den Kaisern gewährt wurden, bezogen sich zunächst und hauptsächlich auf die Schauspiele selbst. Die Zuschauer beehrten irgendeine bestimmte Aufführung oder Gattung von

Bitten und Beschwerden vom Volke in den Schauspielen vorgetragen.

1) Hist. aug. M. Aurel. 15, 1. 2) Sueton. Nero 12, 2. 3) Plin. n. h. XXXVII 64. 4) Plin. Paneg. 51, 5. 5) Cass. Dio LX 13, 1. 5. 6) Gell. V 14, 29. 7) Sueton. Claud. 21, 5. 8) Sueton. Titus 8, 2. 9) Sueton. Domitian. 10, 1. 13, 1. 10) Plin. Paneg. 33, 3 f. 11) Cass. Dio LXIX 6, 1. 12) Hist. aug. Gallieni duo 12, 3 f.

Wettkämpfen<sup>1)</sup>, das Auftreten berühmter Gladiatoren<sup>2)</sup>, die Entlassung eines tapferen Fechters<sup>3)</sup>, die Freigebung eines Schauspielers oder Wagenlenkers, die größtenteils dem Sklavenstande angehörten, die Begnadigung eines zum Kampfe mit den Tieren verurteilten Verbrechers. So erfolgte auf allgemeines Verlangen die Begnadigung und Freilassung jenes Androclus, der darauf seinen Löwen an einem dünnen Seile führend von einer Taberne zur andern umherzog; überall beschenkte man ihn mit Geld und bestreute den Löwen mit Blumen<sup>4)</sup>. Auch Verbrecher, die sich im Tierkampf tapfer erwiesen und die Tiere getötet hatten, wurden zuweilen dem Volke zu Gefallen, das für sie bat, begnadigt und beschenkt<sup>5)</sup>. Freilassungen von Sklaven, zu denen dasselbe den Besitzer durch stürmische Zurufe gezwungen hatte, erklärte Marc Aurel für ungültig<sup>6)</sup>. Zuweilen wurden die Kaiser selbst angegangen, Sklaven anderer Herren freizulassen. Tiberius gewährte eine solche für einen Schauspieler getane Bitte nur nach erfolgter Einwilligung des Herrn<sup>7)</sup>, Hadrian schlug die Bitte um Freilassung eines ihm nicht gehörigen Wagenlenkers ab und ließ die auf eine Tafel geschriebene abschlägige Antwort umhertragen<sup>8)</sup>. Seit Tiberius genötigt worden war, einen Komöden Actius freizugeben, vermied er die Schauspiele, um nicht mit Forderungen belästigt zu werden<sup>9)</sup>.

Denn auch sonstige Bitten der verschiedensten Art wurden den Kaisern vortragen, weil hier Abweisungen nur selten und ausnahmsweise erfolgten. Josephus betrachtet die Gewißheit, hier keine Fehlbitte zu tun, als einen Hauptgrund dafür, daß die Römer so großen Wert auf die Zirkusspiele legten<sup>10)</sup>. Bei den im Jahre 9 n. Chr. gegebenen Triumphalspielen baten die Ritter Augustus freilich vergebens um Aufhebung des neu erlassenen strengen Ehegesetzes<sup>11)</sup>. Bei einer großen Teuerung im Jahre 32 wurden mehrere Tage hindurch im Theater Forderungen des Volks laut, und zwar mit größerem Ungestüm, als gegen den Kaiser gewöhnlich war<sup>12)</sup>. Als Tiberius eine von Agrippa vor seinen Thermen aufgestellte Lysippische Statue, den Athleten mit dem Schabeisen, in seinen Palast hatte schaffen lassen, verlangte das Volk sie im Theater lärmend zurück, und Tiberius gab sie heraus, obwohl er an ihr besonderes Gefallen fand<sup>13)</sup>. Caligula wurde im Zirkus kurz vor seiner Ermordung vom Volke um Ermäßigung des Steuerdrucks angegangen, worüber er so in Wut geriet, daß er die lautesten Schreier ergreifen und töten ließ<sup>14)</sup>. Als Palfurius Sura, den Domitian aus dem Senat gestoßen hatte, im kapitolinischen Agon den Preis als Redner erhielt, bat die ganze Versammlung einstimmig um Wiederherstellung seines Standes, doch vergeblich<sup>15)</sup>. So sehr waren solche Rufe der im Schauspiel versammelten Menge als Ausdruck der Volkswünsche anerkannt, daß Titus während seiner Verwaltung der Gardepräfektur, um Hinrichtungen von Personen zu rechtfertigen, die ihm verdächtig waren, Leute im Theater verteilte, die sie verlangen mußten<sup>16)</sup>.

1) Tac. Hist. I 32: *dissono clamore caedem Othonis — poscentium, ut si in circo aut theatro ludicrum aliquod postularent.* 2) z. B. Sueton. Calig. 30, 2 *cumque Tetrinius latro postularetur, et qui postularent Tetrinius esse ait.* 3) z. B. Martial. Spectac. 29, 3: *missio saepe viris magno clamore petita est.* 4) Gell. V 14, 29 f. 5) Fronto ad M. Caes. I 8 p. 21 Nab. Vgl. den Vorfall, der unter Theodosius zu dem Blutbad von Thessalonice führte, Sozom. hist. eccl. VII 25. 6) Paulus Dig. XL 9, 17 pr. 7) Cass. Dio LVII 11, 6. 8) ebd. LXIX 16, 3. 9) Sueton. Tiber. 47. 10) Joseph. Ant. Jud. XIX 24. 11) Cass. Dio LVI 1, 2. 12) Tac. A. VI 13. 13) Plin. n. h. XXXIV 62. 14) Joseph. A. J. XIX 25. 15) Sueton. Domit. 13, 1. 16) Sueton. Titus 6, 1.

Unter Galba verlangte das Volk im Zirkus und Theater unaufhörlich die Hinrichtung des Tigellinus, bis der Kaiser es durch ein Edikt zur Ruhe verwies<sup>1)</sup>. Bekanntlich erfolgten auch die Ausbrüche feindlicher Gesinnung gegen die Christen in den späteren Jahrhunderten vorzugsweise im Zirkus und Amphitheater.

Aber nicht bloß Bitten und Beschwerden des Volks wurden in den Schauspielen laut, auch seiner Spottlust scheint in der Regel eine gewisse Freiheit gestattet worden zu sein, und zwar durfte sie sich nicht allein gegen Privatpersonen, sondern selbst gegen die Kaiser richten. Nicht selten ertönte der Zirkus von Schmähungen und Verwünschungen gegen die Beherrscher der Welt, da hier einzelne die Schwierigkeit der Entdeckung, größere Massen das Bewußtsein ihrer Anzahl die Gefahr solcher Verwegenheit vergessen ließ. Tertullian, welcher dergleichen wiederholt erwähnt, fragt: was ist bitterer als der Zirkus, wo sie nicht einmal die Kaiser oder ihre Mitbürger schonen?<sup>2)</sup> Der Kaiser Macrinus war wegen seiner Grausamkeit verhaßt; wie der alte Etruskurfürst Mezentius ließ er Verurteilte mit Leichen zusammenbinden und so umkommen. Als sein Sohn Diadumenus, ein wegen seiner Schönheit allgemein beliebter Knabe, im Zirkus mit lautem Beifall begrüßt wurde, rief man ihm mit Vergilischen Versen zu: »Der herrliche Jüngling, wert, daß nicht ein Mezentius sein Vater wäre!<«<sup>3)</sup>. Diocletian beging die zwanzigjährige Feier seiner Regierung in Rom am 20. November 303, doch konnte er, wie ein christlicher Autor sagt, die Freimütigkeit des römischen Volkes (d. h. ohne Zweifel die Äußerung derselben bei den Schauspielen) nicht ertragen und verließ Rom schon im Dezember<sup>4)</sup>. Dagegen ergötzte sich Constantius II. bei seinem Besuche Roms im Jahre 357, als er Zirkusspiele gab, oft an dem Witze des Volks, »das weder übermütig war noch die angeborene Freimütigkeit aufgab, wobei er auch selbst achtungsvoll das gebührende Maß beobachtete«<sup>5)</sup>. Noch im Jahre 509 schrieb Cassiodor: »was immer im Zirkus von dem frohen Volke gesagt wird, gilt nicht als Beleidigung, der Ort entschuldigt die Ausschreitung. Wird ihre Redseligkeit geduldig aufgenommen, so steht sie selbst den Kaisern wohl an«<sup>6)</sup>. Natürlich richtete der Spott der Menge sich auch gegen Privatpersonen, namentlich allgemeinbekannte und unbeliebte; obwohl Beleidigungen, die bei den Schauspielen erfolgt waren, als besonders schwere bestraft wurden<sup>7)</sup>. Als der ehemalige Sklave Sarmentus unter Augustus auf den Ritterplätzen erschien, wurde er mit einem Spottliede empfangen, das wir noch besitzen<sup>8)</sup>. Kaiser Claudius wies das Volk im Jahre 47 durch strenge Edikte zurecht, weil es im Theater gegen den Konsularen P. Pomponius und gegen vornehme Frauen Schmähungen ausgestoßen hatte<sup>9)</sup>.

Auch zu eigentlich politischen Demonstrationen wurden die Schauspiele benutzt. Im Jahre 59 v. Chr. wurden Cäsars Gegner im Theater und bei den Gladiatorenspielen überall mit stürmischem Beifall begrüßt, er und seine Anhänger mit Schweigen oder Zischen empfangen, der Schauspieler Diphilus durch das

Spöttereien und Schmähungen, selbst gegen die Kaiser.

Politische Demonstrationen.

1) Plutarch. Galba 17; vgl. Tac. H. I 72. 2) Tertullian. De spect. 16; vgl. Ad nat. I 17 *maledicta quae circi sonant*. 3) Hist. aug. Macrin. 12, 9. 4) Lact. De mortib. persecut. 17, 2. 5) Ammian. XVI 10, 13. 6) Cassiodor. Var. I 27, 5. 7) Dig. XLVII 10, 7 § 8; vgl. 9 § 1. 8) Schol. Juv. 5, 3. 9) Tac. A. XI 13.

Geschrei des Publikums genötigt, Verse, in denen man feindselige Anspielungen auf Pompejus finden konnte, »tausendmal« zu wiederholen<sup>1)</sup>). Mitten im Bürgerkriege wurde der Vers des Laberius »Wen Viele fürchten, der hat selbst vor Vielen Furcht« durch die Aufnahme, die er bei dem im Theater versammelten Volke fand, zum Ausdruck der herrschenden Stimmung gestempelt<sup>2)</sup>). Im Jahre 45 v. Chr. freute sich Cicero über die treffliche Haltung des Volks bei den Zirkusspielen, bei denen man Cäsars Bild in der Prozession von Götterbildern mit aufgeführt hatte; wegen des bösen Nachbars war auch das Bild der Siegesgöttin nicht beklatscht worden<sup>3)</sup>). Als man im Jahre 40 v. Chr. in Rom dringend die Beendigung des Krieges wünschte, den die Triumvirn mit Sextus Pompejus führten, wurde das Bild des Neptun, den der tapfere Seemann als seinen Schutzgott verehrte, im Zirkus mit lauten Beifallsbezeugungen empfangen, und als es infolgedessen am andern Tage nicht in der Prozession erschien, entstand ein Tumult<sup>4)</sup>). Der Untergang des an Commodus Hofe allmächtigen Oberkammerers Cleander<sup>5)</sup> wurde durch eine wohl vorbereitete Demonstration im Zirkus eingeleitet. Eine Schar von Knaben, geführt von einer hochgewachsenen, furchtbar anzuschauenden Jungfrau, stürzte in einer Pause des Schauspiels in die Bahn und erhob wilde Verwünschungen gegen den verhaßten Mann; das Volk stimmte ein, und in immer steigender Aufregung stürmte die Menge bis zur Villa des Kaisers, von dem sie die Preisgebung des Günstlings erzwang<sup>6)</sup>). Als von derselben Regierung der spätere Kaiser Pertinax bereits die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, gewann ein Rennpferd der von Commodus begünstigten grünen Partei, das diesen Namen trug, den Sieg; die Grünen riefen: es ist Pertinax!, die Blauen erwiderten: o daß er es wäre!<sup>7)</sup> Solche Ausbrüche der Volksstimmung erfolgten im Zirkus zuweilen teils scheinbar ohne Vorbereitung, teils wirklich durch jene unerklärlichen Impulse, von denen große Massen plötzlich zu einmütigen Äußerungen oder Handlungen unwiderstehlich fortgerissen werden<sup>8)</sup>). Cassius Dio berichtet als Ohrenzeuge, wie im Jahre 196 während des Bürgerkriegs zwischen Severus und dem Prätendenten Albinus eine unzählbare Menge im Zirkus mit staunenerregender Einstimmigkeit wiederholte Klagen über den Krieg und Wünsche für die Wiederkehr des Friedens ertönen ließ; es erschien dem Historiker wie eine göttliche Eingebung: »denn ohne eine solche hätten wohl nicht so viele Myriaden von Menschen zugleich angefangen, dasselbe zu rufen, wie ein gut eingeübter Chor, noch es ohne Anstoß zu Ende gesprochen wie etwas Auswendiggelerntes«<sup>9)</sup>). Dem allmächtigen Günstlinge des Severus, Plautianus, war kurz vor seinem Sturze (205) vom Volk im Zirkus zugerufen worden: er besitze mehr als die drei andern (Severus und seine beiden Söhne)<sup>10)</sup>). Mit Bezug auf die Aussaugung des ganzen römischen Reichs durch Caracalla rief man im Zirkus im Jahre 212 unter anderm: wir werden die Lebenden töten, um die Toten zu begraben<sup>11)</sup>). Daß Cassius Dio allein aus seiner

1) Cic. ad Att. II 19, 3. 2) Seneca De ira II 11, 3. 3) Cic. ad Att. XIII 44, 1. 4) Cass. Dio XLVIII 31, 5, gewiß richtiger als Sueton. Aug. 16, 2. 5) Vgl. oben I 62. 6) Cass. Dio LXXII 13, 3 f., vgl. Herodian. I 12, 5. 7) Cass. Dio LXXIII 4, 2. 8) Vgl. Grote, History of Greece V 260: »the common susceptibilities, common inspiration and common spontaneous impulse of a multitude, effacing for the time each man's separate individuality«. 9) Cass. Dio LXXV 4, 5 f. 10) ebd. LXXVI 2, 2. 11) ebd. LXXVII 10, 3.

Zeit viele solcher Demonstrationen berichtet, zeigt, wie häufig sie waren. Von den Kundgebungen, die im Theater durch Beziehung von Stellen in den aufgeführten Stücken auf die Gegenwart stattfanden, wird unten die Rede sein.

Die Anwesenheit der Kaiser und anderer hoher Personen beim Schauspiel nötigte die Zuschauer zur Beobachtung mancher zum Teil lästigen Rücksichten. Augustus sah dort einen Ritter trinken und ließ ihm sagen: Wenn ich frühstücken will, gehe ich nach Hause; jener antwortete: Du hast auch nicht zu fürchten, daß dir jemand deinen Platz wegnimmt<sup>1)</sup>. Schon in der ersten Zeit der Monarchie wurden über den Anzug der Zuschauer ausdrückliche Vorschriften erlassen, die übrigens unter den verschiedenen Regierungen verschieden waren. Namentlich durften römische Bürger nur in ihrem Staats- und Festkleide, der Toga, erscheinen, die besonders in der Sommerhitze so lästig war, daß sie Bequemeren das Schauspiel ganz verleiden konnte. Während der Zirkus ganz Rom faßt, schreibt Juvenal (als Sechziger), soll meine verschrumpfte Haut die Strahlen der Aprilsonne einsaugen und von der Toga verschont bleiben<sup>2)</sup>. Schon Augustus, der die alte Sitte überall auch in bezug auf die Kleidung herzustellen bemüht war, gab den Ädilen den Befehl, nur mit der Toga bekleidete Zuschauer im Zirkus zuzulassen<sup>3)</sup>. Die beiden höheren Stände mußten in ihrer Standeskleidung, die Beamten in ihrer Amtstracht erscheinen, die nur bei der öffentlichen Trauer um den Tod des Kaisers abgelegt wurde. Daß Commodus bei einem Gladiatorenspiele kurz vor seinem Tode als Tracht der Zuschauer den (auch von Trauernden getragenen) dunklen, zugeknöpften Regenmantel statt der Toga vorschrieb, galt später als Vorzeichen seines Todes<sup>4)</sup>. Im Sommer gestattete Augustus, unbeschuhet ins Theater zu kommen, Tiberius hob diese Erlaubnis auf, Caligula führte sie von neuem ein und erlaubte auch den Senatoren im Jahre 37 zum ersten Mal, sich zum Schutz gegen die Sonne thessalischer Hüte zu bedienen; bis dahin hatten sie also barhäuptig bleiben müssen<sup>5)</sup>. Bei schlechtem Wetter waren Mäntel über der Toga erlaubt, die aber beim Erscheinen hoher Personen abgelegt wurden<sup>6)</sup>. Als bei einem Schauspiel Domitians ein heftiger Regenguß eintrat, wurde niemandem gestattet, fortzugehen oder sich umzukleiden, während der Kaiser selbst fortwährend den Mantel wechselte; infolgedessen erkrankten und starben viele der Zuschauer<sup>7)</sup>. Domitian hielt überhaupt mit Strenge die Theatervorschriften aufrecht und erneuerte die in Vergessenheit geratenen. Der von seinen Vorgängern geduldete Gebrauch farbiger Kleidungsstücke wurde im allgemeinen wieder aufgehoben<sup>8)</sup>, doch außer den weißen, wie es scheint, auch scharlachrote und purpurne gestattet<sup>9)</sup>. Außer Sonnenhüten waren auch Sonnenschirme erlaubt<sup>10)</sup>. Die Aufrechterhaltung der gesetzlichen Bestimmungen sowie überhaupt der Ruhe und Ordnung in den Schauspielen lag dem Stadtpräfekten ob, der sie nötigenfalls mit Zuziehung der zu diesem Behuf aufgestellten Militärposten handhabte,

Etikette, namentlich in bezug auf die Kleidung.

1) Quintilian. VI 3, 63. 2) Juv. II, 203. 3) Sueton. Aug. 40: *negotium aedilibus dedit, ne quem posthac paterentur in foro circove nisi positis lacernis togatum consistere* (wo freilich der Memmianus *circave* hat). 4) Cass. Dio LXXII 21, 3. Hist. aug. Commod. 16, 6. 5) Cass. Dio LIX 7, 7 f. 6) Sueton. Claud. 6, 1. 7) Cass. Dio LXVII 8, 3, vgl. Thiele, Hermes LI 1916 S. 255 ff. 8) Martialis. V 23: *herbarum fueras indutus, Basse, colores, iura theatralis dum siluere loci* usw. 9) ebd. IV 2. V 8. XIV 131. 137. 10) ebd. XIV 28 f.

auch Übertretern und Unruhestiftern den Besuch der Schauspiele verbieten konnte<sup>1)</sup>.

Kosten der  
Schauspiele.

Die für Volksvergnügungen verausgabten Summen waren schon in der früheren Zeit der Republik nach heutigen Begriffen keineswegs gering gewesen. Für das viertägige Hauptfest im September, das an den ersten drei Tagen seit 364 v. Chr. mit Bühnenspielen, am letzten mit Wagenrennen gefeiert wurde (die römischen Spiele), war die Summe von 200000 Assen (etwa 35000 Mark) aus der Stadtkasse ausgeworfen, und diese wurde bis zum zweiten Punischen Kriege nicht erhöht<sup>2)</sup>. Auch die übrigen Staatsspiele waren auf die Staatskasse angewiesen. Aber allmählich stiegen die Ansprüche, und von den Festgebern wurde ein Aufwand verlangt, der mit den ausgesetzten Dotationen auch nicht annähernd zu bestreiten war, so daß die Ädilen bedeutende Zuschüsse aus ihrem Privatvermögen machen oder die Unterstützung von Freunden in Anspruch nehmen mußten und nicht wenige sich zugrunde richteten, während die meisten das Geld von Bundesgenossen und in den Provinzen erpreßten<sup>3)</sup>. In der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. kosteten glänzende Gladiatorenspiele 30 Talente (über 141000 Mark)<sup>4)</sup>. Doch diese Summe erscheint gering im Vergleich mit der kolossalen Verschwendung, mit der die Schauspiele in der letzten Zeit der Republik gegeben wurden<sup>5)</sup>: solche, wie die des Scaurus (58), Pompejus (55), Cäsar, können auch später, wenn überhaupt, nur von den Kaisern überboten worden sein; Milo verschwendete bei seiner Bewerbung um das Konsulat im Jahre 53 »drei Erbschaften, um den Pöbel durch Spiele zu beschwichtigen«<sup>6)</sup>; sie gehörten, wie Cicero an seinen Bruder Quintus schreibt, zu den kostspieligsten überhaupt dagewesenen<sup>7)</sup>, der dabei gemachte Aufwand war so ungeheuer, daß er Milo für verrückt erklärte<sup>8)</sup>. Doch werden sie in der späteren Zeit nicht mehr, wie die andern erwähnten, genannt. In der Kaiserzeit waren die aus dem Staatsschatz für die (allerdings unterdessen sehr verlängerten) Staatsspiele gezahlten Summen erhöht. Nach einer Urkunde aus dem Jahre 51 n. Chr. betragen sie für die römischen Spiele 760000 Sesterzen (ungefähr 165000 Mk.), für die plebejischen 600000 S. (ungefähr 130000 Mk.), für die Apollinarischen 380000 S. (etwa 82600 Mk.), für die neugestifteten Augustalischen 10000 S. (2175 Mk.)<sup>9)</sup>. Doch geben auch diese Summen keinen Maßstab für die Gesamtkosten, da die Zuschüsse der Beamten unberechenbar bleiben. Über diese letzteren sowie überhaupt über den aus Privatmitteln für Spiele gemachten kolossalen Aufwand haben wir nur vereinzelte Nachrichten aus verschiedenen Zeiten. Als Herodes von Judäa zu Ehren des Augustus ein Festspiel begründete, das in Zeiträumen von vier Jahren wiederkehren sollte, erhielt er von Augustus und Livia alles zur Ausstattung desselben Gehörige zum Geschenk: der Gesamtwert wurde auf 500 Talente (2358000 Mk.) geschätzt<sup>10)</sup>. Im Anfange der Kaiserzeit

1) Dig. I 12, 1 § 13. 2) Dion. Hal. ant. VII 71, 2; vgl. Ps. Aseon. p. 217, 9 St. 3) Marquardt StV. III<sup>2</sup> 488. 4) Polyb. XXXII 14, 6. 5) Marquardt StV. II<sup>2</sup> 85 f. 6) Cic. pro Mil. 95. 7) Cic. ad Qu. fr. III 6 (8), 6 (*ludos apparat magnificentissimos, sic inquam ut nemo sumptuosiores*). 8) ebd. III 7 (9), 2. Die Zahl der Kostensumme ist verdorben. 9) Fasti Antiatini CIL I<sup>2</sup> p. 248 f.; vgl. Mommsen ebd. p. 300 und über die Abfassungszeit p. 207. 10) Joseph. Ant. Jud. XVI 139. Herodes hatte Augustus bei seiner Anwesenheit in Rom mit 300 Talenten (1415000 Mark) beschenkt, *θέρας τε καὶ διανομῆς ποιούμενον τῷ Ῥωμαίων δήμῳ*. Augustus schenkte ihm dafür den halben Ertrag der cyprischen Erzgruben, ebd. 128.

konnte in einer Stadt Campaniens ein gutes Gladiatorenspiel, das drei Tage dauerte, 400000 S. (87 000 Mk.) kosten<sup>1)</sup>. In der Regel dürfte aber der Aufwand der municipalen Spiele kleiner gewesen sein<sup>2)</sup>. Nach dem Stadtrecht von Urso erhielten die Duumvirn für die Ausrüstung der viertägigen Spiele zu Ehren von Juppiter, Juno und Minerva jeder 2000 S. (435 Mk.) und mußten mindestens die gleiche Summe aus eigenem Vermögen zulegen, so daß sich die Gesamtkosten auf 8000 S. (1740 Mk.) belaufen; für die ädilischen Spiele ergibt sich dort in gleicher Weise der Betrag von 6000 S. (1305 Mk.)<sup>3)</sup>. Die Stadt Pisaurum (Pesaro) erhielt ein Vermächtnis von 600000 S. (130500 Mk.), von dessen Zinsen in jedem fünften Jahre ein Gladiatorenspiel gegeben werden sollte. Bei einer Verzinsung mit 5 Prozent würden also dazu 120000 S. (etwa 26000 Mk.) jedesmal verwandt worden sein<sup>4)</sup>. Der Senatsbeschluß vom Jahre 27 n. Chr., daß niemand ein Gladiatorenspiel geben solle, d. nicht mindestens 400000 S. (87 000 Mk.) besitze<sup>5)</sup>, konnte nur den Zweck haben, unermögende Spekulanten auszuschließen, die dergleichen um des Gewinns willen unternahmen; denn für die übrigen Festgeber war wohl auch in den Municipien ein höherer Besitz erforderlich. Das Fest der Großen Mutter (4.—10. April) konnte der Prätor in Rom unter Domitian mit einem Zuschuß von 100000 S. (21750 Mk.) aus eignen Mitteln nur dann bestreiten, wenn er den mitwirkenden Künstlern, namentlich den Wagenlenkern, sehr karge Belohnungen gab. In der Regel kam er damit nicht aus, und es kam auch vor, daß ihn die Wagenrennen 400000 S. (87 000 Mk.) kosteten<sup>6)</sup>. Hadrian erhielt zu den in seiner Prätur (107) zu veranstaltenden Schauspielen von Trajan 2 Millionen S. (435000 Mk.)<sup>7)</sup>. Die siebentägigen Spiele, die Symmachus bei der Prätur seines Sohns ausrüstete, sollen 2000 Pfund Gold (1827000 Mk. ungefähr) gekostet haben; doch gehörte Symmachus nicht zu den reichsten Senatoren seiner Zeit; einer von diesen, Maximus, verwandte angeblich die doppelte Summe auf denselben Zweck<sup>8)</sup>. Auch die Ausgaben des Konsulats betrugen wegen der dabei zu gebenden Schauspiele in jener Zeit mehr als 2000 Pfund Gold, wozu die Kaiser das Meiste beizusteuern pflegten<sup>9)</sup>. Justinian verausgabte in seinem Konsulate im Jahre 521, das alle früheren orientalischen Konsulate an Pracht überbot, zu Schenkungen und Schauspielen im ganzen 288000 Solidi (ungefähr 3630000 Mk.)<sup>10)</sup>. Die Gesamtkosten der

1) Petron. 45, 6. 2) [C]n. Satrius Cn. f. Rufus IIIIvir iur. dic. in Iguvium, wie es scheint, unter Augustus (Mommsen, Res gest. divi Aug.<sup>2</sup> p. 67, 1) gab *in ludos victoriae Caesaris Augusti* 7750 Sesterzen (1685 Mark), CIL XI 5820 = Dessau 5531; nach einem Testament aus Auzia in Mauretanien (CIL VIII 9052 Z. 10. 15) sollen dort zweimal jährlich Zirkusspiele von je 6 Rennen mit einem Aufwande von je 135 Denaren (117 Mark) stattfinden. 3) Lex colon. Genet. (CIL II 5439 = I<sup>2</sup> 594. Dessau 6087) c. 70 f., vgl. Mommsen, Ges. Schr. I 253. 4) CIL XI 6377; vgl. damit die Inschrift von Arelate CIL XII 670, nach der alljährlich aus den Zinsen eines hinterlassenen Kapitals von 200000 Sest. (43000 Mark), also zu 5 v. H. gerechnet 10000 Sest. (2175 Mark), athletische und zirzensische Spiele gegeben werden sollen. Ein ähnliches Vermächtnis in Chios Bull. corr. hell. XVI 1892 S. 321 ff. Über Spielstiftungen im allgemeinen B. Laum, Stiftungen in der griech. u. röm. Antike (1914) I 95 f. 5) Tac. A. IV 63. 6) Martial. X 41, 5. IV 67, 5. V 25, 9. 7) Hist. aug. Hadrian. 3, 8, wo *iterum* vor *vicies* irrtümlich wiederholt ist. Der Brief des Valerian mit der Angabe der dem Aurelian zu seinen Zirkusspielen bewilligten Beiträge (Hist. aug. Aurelian. 12, 1) ist unecht. Mommsen StR. II<sup>3</sup> 138 Anm. 8) Olympiodor. bei Phot. bibl. 80 (FHG IV 67 f. § 44). 9) Procop. Hist. arc. 26. Das Pfund Gold ist nach Hultsch, Metrologie<sup>2</sup> S. 317 aut 913,5 Mark angesetzt. 10) Marcellin. Com. z. J. 521, Mommsen, Chron. min. II 101.

Fechterspiele allein kann man für das ganze römische Reich mit Ausnahme von Rom in der Zeit Marc Aurels auf weit mehr als 20 Millionen Mark jährlich veranschlagen. Die Bestimmungen, die Marc Aurel und Commodus behufs ihrer Ermäßigung (177/8) vom Senate beschließen ließen, taten, wie es in einer bei dieser Gelegenheit gehaltenen Rede heißt, dem drohenden Verfall der Stadtgemeinden Einhalt und sicherten die dem Ruin entgegengeführten Vermögen der vornehmsten Männer, d. h. der aus der Aristokratie der Provinzen gewählten Provinzialpriester und der städtischen Beamten, von denen jene wohl durch gesetzliche Bestimmungen, diese vielfach durch das Herkommen und die Erwartungen ihrer Mitbürger zur Veranstaltung dieser Spiele veranlaßt waren<sup>1)</sup>.

Belastung des  
Senatoren-  
stands.

In Rom lastete die erdrückende Verpflichtung, dem Volke diese äußerst kostbaren Unterhaltungen zu gewähren, so gut wie ganz auf dem Senatorenstande, dem die von der Staatskasse gezahlten Zuschüsse, wie gesagt, dabei eine verhältnismäßig nur geringe Erleichterung gewährten<sup>2)</sup>. Es war eine Jahrhunderte hindurch bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit getriebene Besteuerung der Aristokratie zugunsten des Proletariats. Fort und fort erkauften ihre Mitglieder Rang, Titel und äußeren Prunk der Ehrenämter durch einen Aufwand, der manche alte und vornehme Familie zugrunde richtete<sup>3)</sup> oder nur mit Hilfe kaiserlicher Beiträge und durch Vorschüsse oder Unterstützung von Standesgenossen bestritten werden konnte<sup>4)</sup>. In den ersten Jahrhunderten scheint bei der Mehrzahl der Glanz der senatorischen Würden und Ämter noch immer als hinreichende Entschädigung für eine so schwere Belastung angesehen worden und die Zahl der Senatoren und Senatsfähigen, die sich den erdrückenden Ehren ihres Stands zu entziehen suchten, verhältnismäßig nicht groß gewesen zu sein. Sie wuchs aber ohne Zweifel, je mehr die Ämter ihrer wirklichen Macht entkleidet und ihre ganze Bedeutung auf die Verpflichtung, Schauspiele zu geben, herabgedrückt ward, und es kam die Zeit, wo es an Bewerbern für die so teuer bezahlten Würden und Titel zu mangeln begann. Schon Constantin mußte die Kandidaten, die sich der Ernennung zur Prätur durch Flucht zu entziehen suchten, zur Annahme dieses Amtes zwingen<sup>5)</sup>, und vielleicht war er nicht der erste Kaiser, der sich zu solchen Gewaltmaßregeln genötigt sah. Eine Reihe von kaiserlichen Erlassen regelte im 4. Jahrhundert die Wahl zur Prätur und Quästur, die in Rom und Constantinopel durch den Senat für die nächsten zehn Jahre aus der Zahl aller Mitglieder, die das fünfundzwanzigste Jahr vollendet hatten, erfolgte, und machte die gültigen Entschuldigungen namhaft, die von der Verpflichtung zur Übernahme entbanden. Es wurden für die verschiedenen Präturen Summen festgesetzt, unter welche die Ausgabe für die Schauspiele nicht herabgehen durfte. Diejenigen, welche sich ohne genügende Gründe ihrer Verpflichtung entzogen, hatten nicht bloß die Kosten der Schauspiele zu tragen, die der Fiskus nun in ihrem Namen veranstaltete, sondern mußten zur Strafe

1) CIL II 6278 = Dessau 5163, namentlich Z. 23 ff., vgl. Mommsen, Ges. Schrift. VIII 499 ff.; ein kleines Bruchstück der zugehörigen kaiserlichen Botschaft ist in Sardes gefunden worden, Keil u. von Premerstein, Denkschriften der Wiener Akademie LIII 2, 1908 S. 16 ff. = Dessau 9340.

2) Vgl. oben I 128 f. 3) Ambros. De offic. minist. II 21, 109: *quod faciunt qui ludis circensibus vel etiam theatralibus et muneribus gladiatorii vel etiam venationibus patrimonium dilapidant suum, ut vincant superiorum celebritates.* 4) Oben I. 134 ff. 5) Zosim. II 38, 4; vgl. Symm. epist. IX 126.

überdies eine bedeutende Getreidelieferung an die hauptstädtischen Magazine entrichten. Selbst auf die Erben der erwähnten, aber vor dem Antritt des Amtes verstorbenen Prätores ging die Verpflichtung zur Ausrichtung der Schauspiele über<sup>1)</sup>.

Auch die Zahl der Tage, die im Laufe des Jahrs durch die Spiele ausgefüllt waren, läßt sich für keine Zeit genau bestimmen, da selbst die jährlich gefeierten Staatsspiele einem gewissen Wechsel unterworfen waren, die außerordentlichen aber sich aller Berechnung entziehen. Die aus der Kaiserzeit erhaltenen Festkalender geben nur von der durch die ersteren besetzten Zeit eine annähernd richtige Vorstellung<sup>2)</sup>. Während der Republik hatte es sieben jährliche Schauspiele gegeben, die unter Augustus zusammen 65 Tage dauerten: die römischen Spiele 15, seit Cäsars Tode 16 (4.—19. September), die plebejischen 14 (4. bis 17. November), die der Ceres 8 (12.—19. April), des Apollo 8 (6.—13. Juli), der Großen Mutter 7 (4.—10. April), der Flora 6 (28. April bis 5. Mai), der Sullanischen Siegesfeier 7 (26. Oktober bis 1. November). Von diesen 65 Tagen waren 13 für Spiele der Rennbahn, 2 für Prüfungen der Rennpferde, 2 für Opfermahlzeiten, die übrigen 48 für Bühnenspiele bestimmt; Gladiatoren traten in öffentlichen Spielen während der Republik in der Regel gar nicht auf. Alle genannten Feste, mit Ausnahme des letzten, bestanden, wenn auch zum Teil in verminderter Dauer, noch im 4. Jahrhundert.

Zahl der durch die Schauspiele jährlich besetzten Tage.

Die Vermehrung der Spiele erfolgte nach dem Untergang der Republik anfangs in bescheidener Weise. Bis zum Jahre 4 v. Chr. kamen nur die eiltägigen Spiele der Ahnfrau Venus (20.—30. Juli, wovon 4 Tage zirkensich waren) und das eintägige, ebenfalls zirkensische Fest des Mars (12. Mai) hinzu. Noch ein zweites eintägiges zirkensisches Fest des Mars (1. August) wurde unter Augustus, unter Tiberius das Fest zu Ehren des Augustus von 8, später 10 Tagen (3. bis 12. Oktober) eingeführt. Später wurde die Zahl der mit Spielen begangenen Festtage, die also unter Tiberius 88 betrug, aus den verschiedensten Veranlassungen, zur Feier von Siegen, Tempelweihungen, kaiserlichen Geburtstagen usw., erheblich vermehrt, und obwohl Nerva (dessen Beispiel Severus und Macrinus nachahmten) sie herabgesetzt hatte, war sie wohl im ganzen stets im Wachsen begriffen. Marc Aurel vermehrte die Zahl der Gerichtstage auf 230<sup>3)</sup>, damals können also höchstens 135 Tage zu Spielen bestimmt gewesen sein. Um die Mitte des 4. Jahrhunderts waren es nach dem Kalender des Furius Dionysius Philocalus vom J. 354 im ganzen 176, von denen 10 mit Fechterspielen, 64 im Zirkus, 102 im Theater begangen wurden. Gerade die Gladiatorenkämpfe und Tierhetzen aber, die in früheren Kalendern gar nicht vorkommen, in diesem neusten, wie gesagt, auf zehn Tage (im Dezember) beschränkt sind, müssen nach den so zahlreichen Erwähnungen in der Literatur und den Denkmälern zu Rom in allen Perioden der Kaiserzeit sehr häufig gewesen sein. Alexander Severus hatte die Absicht, die Fechterspiele auf das ganze Jahr zu verteilen, so daß monatlich eins stattfinden sollte; doch führte er sie aus unbekanntem Gründen nicht aus<sup>4)</sup>. Auch die Zahl der außerordentlichen Schauspiele war immer eine verhältnismäßig große, und diese dauerten zuweilen Wochen und Monate. So gab

1) Cod. Theodos. VI 4 mit Gothofredus Anmerkungen. Vgl. Kuhn, Städt. u. bürgerl. Verfassung I 206 f. 2) Mommsen CIL I<sup>2</sup> p. 299 ff. Wissowa, Religiöser und Kultus d. Römer<sup>2</sup> S. 453 ff. 3) Hist. aug. M. Aurel. 10, 10. 4) ebd. Alex. Sever. 43, 4.

Titus zur Einweihungsfeier des Flavischen Amphitheaters im Jahre 80 ein Fest von hundert, Trajan zur Feier des zweiten dacischen Triumphs im Jahre 107 ein Fest von hundertdreiundzwanzig Tagen<sup>1)</sup>. Sämtliche größeren Schauspiele begannen mit Tagesanbruch, weshalb schon vor demselben die Zuschauer-räume sich füllten, und dauerten (mindestens zum großen Teil) bis zum Sonnenuntergange<sup>2)</sup>. Schon Celsus (unter Tiberius) spricht von dem Sitzen in den Schauspielen während des ganzen Tags<sup>3)</sup>. Augustinus erwähnt, daß zuweilen Theater- und Zirkusspiele an demselben Tage gegeben wurden<sup>4)</sup>.

Die drei Hauptgattungen der Schauspiele.

Ursprünglich waren die Spiele des Zirkus die vornehmsten von allen und darum der Beschluß jedes Volksfestes gewesen. In der letzten Zeit der Republik waren die damals schon mit ungeheurer Pracht und Verschwendung gegebenen Kämpfe der Gladiatoren bei der Masse am meisten beliebt. An drei Orten, sagt Cicero im Jahre 56, gebe sich die Ansicht und der Wille des römischen Volks hauptsächlich kund: bei Volksversammlungen, bei Abstimmungen (*comitia*) und bei den Spielen und Gladiatorenkämpfen; bei den letzteren sei die Menge der Anwesenden aus allen Klassen am größten: denn an diesem Schauspiele finde das Volk am meisten Gefallen<sup>5)</sup>. Doch als sich, spätestens zu Anfang der Kaiserzeit, die Organisation der Zirkusparteien vollendet hatte, drängte das Interesse an ihrem Wettstreit jedes andre in den Hintergrund. Die Bühnenspiele, obwohl auch sie noch in der Kaiserzeit eine große Anziehungskraft übten, standen doch erst in dritter Reihe. Wie das Volk, haben offenbar auch die Kaiser auf jene beiden ersten Gattungen bei weitem den größten Wert gelegt, bei denen zur Unterhaltung der Massen so kolossale Mittel verwandt wurden. Den Beweis geben die Münzen, die als eine Art von öffentlichen Dokumenten in Ermangelung anderer Ereignisse sehr häufig die Kundgebungen kaiserlicher Munifizienz verewigen. Bauten und Spiele im Amphitheater und Zirkus finden sich darauf oft, Theaterbauten und Bühnenspiele niemals angedeutet oder erwähnt. Bei den Säkularspielen wurden drei Tage und drei Nächte im Marsfelde szenische Vorstellungen gegeben; doch auf den zum Andenken an die tausendjährige Jubelfeier Roms unter Kaiser Philipp geschlagenen Münzen sind sie nicht angedeutet, während ein Löwe, ein Nilpferd und verschiedenes Wild an die damals gegebenen Tierhetzen erinnern<sup>6)</sup>.

Ungewöhnlichere Schauspiele.

Außer diesen drei Hauptgattungen der Schauspiele hatten schon während der Republik Athletenkämpfe und musikalische Aufführungen aus Griechenland in Rom Eingang gefunden, die teils an besonderen periodischen Festen, von denen unten die Rede sein wird, veranstaltet, teils mit andern Schauspielen verbunden wurden. Bei größeren, glänzend ausgestatteten Festen wurde noch auf manche andre Weise für Abwechslung gesorgt<sup>7)</sup>. Von Knaben, die bei den Spielen Rad schlugen, hatte bereits Varro in seinem Buch über die Theater-spiele gesprochen<sup>8)</sup>. Plinius hatte einen starken Mann<sup>9)</sup> namens Athanatus mit

1) Cass. Dio LXVI 25, 4. LXVIII 15, 1. 2) Sueton. Calig. 18, 3 *edidit et circenses plurimos a mane ad vesperam*. 26, 4; Claud. 34, 2. Cass. Dio LVII 11, 4. LVIII 19, 1. Hist. aug. Elagab. 23, 2. 3) Cels. de med. I 3, 12. 4) Augustin. Conf. VIII 10, 24. 5) Cic. pro Sest. 106. 124 f. 6) Eckhel D. N. VII 323—327. M. Bieber, Röm. Mitteil. XXVI 1911 S. 233 f. 7) Über die verschiedenen Arten von Gauklern und Artisten s. H. Blümner, Sitz. Ber. Akad. München 1918 VI 8 ff. 8) Serv. Aen. X 894. 9) Vielleicht ist ἰσχυροπακτρης (IG XIV 1535) die Bezeichnung eines solchen.

einem bleiernen, 500 Pfund (= 163,7 kg) schweren Harnisch und ebenso schweren Schuhen angetan über die Bühne schreiten gesehen<sup>1)</sup>. Ein bei den *Iudi Romani*, dem alten Hauptfeste, auftretender Seiltänzer wird in einer Inschrift erwähnt<sup>2)</sup>. Auch bei dem von Claudian besungenen Feste des Konsuls Flavius Manlius Theodorus sah man außer Wagenrennen, Athletenkämpfen, Tierhetzen, Theaterspielen und Musikaufführungen verschiedener Art Gaukler, die sich »gleich Vögeln in die Lüfte schnellten« und Pyramiden bildeten, auf deren Spitze ein Knabe schwebte, ferner künstliche Bühnenverwandlungen, ein Kunstfeuer, das nichts versehrte, und eine Wettfahrt von Kähnen<sup>3)</sup>. So wird man auch bei den equilibristischen Leistungen, von denen Manilius wiederholt spricht, an Schauspiele zu denken haben. Er erwähnt außer Seiltänzern Gaukler, die sich von einem Gerüste schnellen und zwar abwechselnd, so daß der eine zu Boden fällt, während der andre in der Luft schwebt, die durch Flammen- und Feuerkreise springen, die gleich Delphinen sich durch den leeren Raum bewegen, ohne Federn fliegen und in der Luft scherzen<sup>4)</sup>.

Auch prachtvolle Beleuchtungen machten sehr häufig einen Teil der Festlichkeiten aus, wie denn der Gebrauch von brennenden Lichtern, Lampen und Fackeln bei gottesdienstlichen und festlichen Gelegenheiten in Rom und überhaupt im Altertum nichts Seltenes war<sup>5)</sup>. Schon in alter Zeit war bei Schauspielen das Forum und das Comitium mit Lampen beleuchtet worden<sup>6)</sup>; später wurden zuweilen Feste bei künstlicher Beleuchtung auch in die Nacht hinein oder die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Die von Augustus im Jahre 17 v. Chr. wieder eingeführten Säkularspiele dauerten nach altem Brauch die Nächte durch. Augustus verbot der Jugend beiderlei Geschlechts, diesen nächtlichen Schauspielen anders als in Begleitung älterer Personen beizuwohnen<sup>7)</sup>. Während der tausendjährigen Jubelfeier Roms im Jahre 248 legte sich, wie die Chronisten berichten, das Volk drei Nächte lang nicht zur Ruhe<sup>8)</sup>. Sodann dürften an den Saturnalien, wo der Gebrauch der Lichter allgemein war (der um die Zeit des kürzesten Tags, wie am Weihnachtsfest, die Erneuerung des Lichts bedeutete)<sup>9)</sup>, Beleuchtungen gewöhnlich gewesen sein. Bei dem Fest am 1. Dezember, das Domitian als Vorfeier der Saturnalien (im Jahre 88?) veranstaltete, wurde mitten im Amphitheater bei Einbruch der Nacht ein Kreis von Flammen von oben herabgelassen, der die Nacht zum Tage machte und bei dessen Lichte das Fest fortgesetzt wurde<sup>10)</sup>. Auch das von Nero im Jahre 60 eingeführte, in fünfjährigen Perioden wiederkehrende Fest scheint von Anfang an während der Nächte fortgedauert zu haben, und auf die Bedenken, daß dies Veranlassung zu Unfug

Festliche Beleuchtungen.

1) Plin. n. h. VII 83. 2) CIL VI 10157 *catadromarius [Iudis Ro]manis qui catadrom(um) [decurrit] CCXXVI in Glauce*, vgl. Suet. Nero 11, 2. Cass. Dio LXI 17, 2. 3) Claudian. paneg. Manl. Theod. 311 ff. 4) Manil. Astron. V 439 ff. 651 ff. 5) E. Caetani-Lovatelli, *Varia* (1905) S. 1 ff. Eitrem, *Opferritus u. Voropfer d. Griechen u. Römer* (1915) S. 138 ff.; vgl. Samter, *Geburt, Hochzeit u. Tod* (1911) S. 70 ff. 6) Lucil. frg. 146 Marx: *Romanis Iudis forus olim ornatus lucernis*; die Ädilen schmückten das Forum *signis et luminibus*, Cic. de nat. deor. I 22 (vgl. Verr. II 1, 141); ähnlich beim nächtlichen Einzuge des Tiridates im J. 66, Cass. Dio LXIII 4, 1. Dagegen hat die Höflichkeit des Prätors L. Sejanus, der nach der Theatervorstellung der Floralien des J. 32 dem Publikum durch 5000 Sklaven mit Fackeln heimleuchten ließ (Cass. Dio LVIII 19, 2), damit nichts zu tun. 7) Sueton. Aug. 31, 4. 8) Hieronym. Chron. z. J. 246. 9) Preller-Jordan, *Röm. Myth.* II 17, vgl. Deubner, *N. Jahrb.* XXVII 1911 S. 328. 10) Stat. Silv. I 6, 85 ff.

geben würde, wurde geantwortet, daß bei der so hellen Beleuchtung nichts Un-erlaubtes verborgen bleiben könne<sup>1)</sup>. Übrigens waren Nachtfeste bei den Schauspielen in Rom in der Kaiserzeit wohl überhaupt nicht selten, da selbst in den Städten Italiens »Schauspiele und Illuminationen«<sup>2)</sup> häufig zusammen genannt werden; auch in einem auf der Insel Ebusus (Iviza) gefundenen Vermächtnis wird verordnet, daß an einem gewissen Tage Schauspiele mit Leuchtgefäßen (Pechpfannen) gegeben werden sollen<sup>3)</sup>. Caligula gab einmal Nachtschauspiele im Theater, wobei die ganze Stadt erleuchtet war<sup>4)</sup>. Das Wagenrennen in Neros Gärten, bei welchem Christen in Pech gehüllt gleichsam als Fackeln verbrannt wurden, scheint ebenfalls ein Nachtschauspiel gewesen zu sein<sup>5)</sup>. Domitian veranstaltete sogar nächtliche Tierhetzen und Gladiatorenspiele bei Beleuchtung<sup>6)</sup>; auch eine Darstellung der Geschichte von Hero und Leander muß bei Nacht stattgefunden haben, da Martial von der nächtlichen Woge spricht, welcher der letztere entronnen sei<sup>7)</sup>.

Bewirtungen.

Endlich wurden, wie schon während der Republik<sup>8)</sup>, Bewirtungen<sup>9)</sup> und Beschenkungen der Zuschauer in größtem Maßstabe nicht selten mit den Schauspielen verbunden. Seit diese ganze Tage ausfüllten, wurde wahrscheinlich regelmäßig um die Mittagszeit eine Pause gemacht, wobei die Zuschauer entweder sich zur Mahlzeit entfernten<sup>10)</sup> oder im Theater und Zirkus selbst bewirtet wurden, indem Sklaven Speisekörbe und ungeheure Schüsseln, unter deren Last sie schwankten, überall umhertrugen<sup>11)</sup>; auch wurden Marken mit Anweisungen auf Speisen und Getränke verabreicht<sup>12)</sup>, und es fehlte bei solchen Gelegenheiten im Publikum natürlich nicht an Klagen über Unbescheidenheit und Übervorteilung<sup>13)</sup>. Bei größeren, mehrtägigen Festen waren auch ganze Tage ausschließlich zu allgemeinen Schmäusen bestimmt<sup>14)</sup>. Die bei den Spielen der beiden städtischen Prätores stattfindenden Verteilungen hörten mit dem Jahre 217 n. Chr. auf, jedoch mit Ausnahme des Festes der Flora<sup>15)</sup>. Bei diesem genügte eine reichliche Bewirtung mit Bohnen- und Erbsenbrei, um die Wünsche des Volks zu befriedigen<sup>16)</sup>; bei kaiserlichen Festen war sie natürlich feiner. Bei dem schon erwähnten Dezemberfest Domitians war nach Statius Beschreibung die Zahl der im Amphitheater selbst aufwartenden, durch alle Sitzreihen verteilten jungen, schönen und reich geschmückten kaiserlichen Diener ebenso groß wie die der Zuschauer. Die einen brachten köstliche Mahlzeiten in Körben und weiße Tischtücher, die andern alte Weine herbei. Kinder und Frauen, Volk, Ritter und Senat, alles speiste wie an einer Tafel, der Kaiser selbst geruhte, am

1) Tac. A. XIV 20 f. XVI 5. 2) z. B. *gladiatores dedit lumina ludos* CIL XIV 2121 = Dessau 5683 (Lanuvium); vgl. die Wendung *pro lud(is) lum(inibus)* in den Bauinschriften des Amphitheaters von Pompeji CIL X 854 ff. = Dessau 5653. 3) CIL II 3664 = Dessau 6960 *cum vas(is) lum(inum)*. 4) Sueton. Calig. 18, 2. 5) Tac. A. XV 44. 6) Sueton. Domitian. 4, 1. Cass. Dio LXVII 8, 4. 7) Martial. Spectac. 25; vgl. Rucca, Sull' uso de' sotterranei anfiteatrali (1852) S. 18. 8) Cic. de off. II 55. 9) Dafür der eigentümliche Ausdruck *artocreas* Pers. 6, 50. Corp. gloss. lat. II 209, 48. CIL IX 5309 *artocria populo Cuprensi dedit*. 10) Cass. Dio XXXVII 46, 4. Sueton. Calig. 34, 2. 11) Stat. silv. I 6, 28 ff. Nemesian. de aucup. 16 ff. (PLM III 204). Epictet. Diss. IV 10, 21. Suet. Calig. 18, 2; Domit. 4, 5. 12) Martial. I 11, 1: jeder Ritter erhält 10 *nomismata* (dasselbe Wort auch I 26, 3. VIII 78, 7. XII 62, 11); vgl. Rostowzew, Röm. Bleitesserae S. 56. Marken aus Bein für die Verteilung von Eßwaren Helbig, Bull. d. Inst. 1882 S. 6 f. 13) Martial. a. a. O. u. V 49, 8 ff. 14) Sueton. Domit. 4, 5. 13, 1; vgl. Vell. II 56, 1. 15) Cass. Dio LXXVIII 22, 1. Mommsen StR. II<sup>3</sup> 237, 6. 16) Pers. 5, 177; vgl. Horat. Sat. II 3, 182.

Mahle teilzunehmen, und der Ärmste war glücklich in dem Gefühl, sein Gast zu sein<sup>1)</sup>. Caligula sandte bei einem solchen Schmause einem römischen Ritter, den er mit ganz besonderem Behagen essen sah, in einer gnädigen Laune seine eigene Portion, einem Senator aus demselben Grunde ein Handschreiben mit der Ernennung zur Prätur außer der Reihe<sup>2)</sup>.

Mitunter wurden auch Geschenke, besonders Früchte und andre Eßwaren, in Masse unter die Zuschauer geworfen<sup>3)</sup>; so bei jenem Dezemberfest Domitians, wo es am Morgen Feigen, Datteln, Nüsse, Pflaumen, Gebäck, Käse, Kuchen, am Abend Vögel und zwar auch Fasanen und numidische Hühner regnete<sup>4)</sup>. Sehr häufig wurden auch Marken geworfen, welche die Empfänger wie Lotterielose auf die verschiedenartigsten, zum Teil wertvollen Gewinne anwiesen<sup>5)</sup>; einige solche haben sich erhalten<sup>6)</sup>. Domitian bewilligte an einem Feste, wo am ersten Tage der größte Teil der Gewinne auf die Plätze des dritten Stands gefallen war, am folgenden Tage je fünfzig Marken für die einzelnen Abteilungen der Senatoren- und Ritterplätze besonders<sup>7)</sup>. Bei einem sehr großen, mehrtägigen Fest, das Nero für die ewige Dauer des römischen Reichs veranstaltete, wurden an jedem Tage tausend Vögel aller Art ausgeworfen, ferner Lose, deren Gewinne vom verschiedensten Wert waren, wie z. B. mannigfacher Hausrat, Getreidemarken, Kleidungsstücke, Gold, Silber, Edelsteine, Perlen, Gemälde, Zugtiere, gezähmte wilde Tiere, zuletzt Schiffe, Miethäuser und Landgüter<sup>8)</sup>. Ähnliche Lose ließ Titus bei der Einweihung des Flavischen Amphitheaters auswerfen<sup>9)</sup>. Bei einem Fest Elagabals gewann man durch ein Los zehn Bären, durch andere zehn Haselmäuse, zehn Salathäupter, zehn Pfund Gold usw.; nur keine Schweine, da diese der Glaube des Kaisers zu essen verboten<sup>10)</sup>. Daß bei solchen Gelegenheiten das Gedränge sehr groß war, daß es ohne Gewalttätigkeiten und Raufereien nicht abging, ist selbstverständlich, und gewiß nicht selten gingen Menschenleben verloren<sup>11)</sup>. Vorsichtige entfernten sich, ehe dieser Akt des Festes begann, sie wußten, daß dort geringe Dinge teuer zu stehen kamen<sup>12)</sup>. Auch kauften wohl Spekulanten denen, die sich in das Getümmel wagten, alles, was sie erhaschen würden, auf gutes Glück im voraus ab<sup>13)</sup>.

Auswerfen von  
Geschenken und  
Losen.

1) Stat. Silv. I 6, 28 ff. Vgl. auch Sueton. Domitian. 4, 5. 2) Sueton. Calig. 18, 2. 3) Suet. a. a. O. Joseph. Ant. Jud. XIX 93. 4) Stat. Silv. I 6, 9 ff. 65 ff. 5) Cass. Dio XLIX 43, 4. LIX 9, 6. LXI 18, 1 f. CIL IX 1655 = Dessau 6496 *tesseris sparsis, in quibus aurum argentum aes vestem lentiam (d. i. linteam) ceteraque*. In Afrika gehören *missilia* zur ständigen Ausrüstung der von den municipalen Ädilen gegebenen Spiele, CIL VIII 14783 = Dessau 5075 *missilia quae aediles edere solent*; 14372 = Dessau 5076 *ob incomparabilem missilium in honorem aedilitatis editionem*; 895 = Dessau 5074 *ob honorem aedilitatis in compensatione(m) missiliorum*; vgl. CIL VIII 6947 f. 6996. 7094—7098. 7122 f. 7137 (Dessau 2933. 6858), Cirta; 7960. 7963. 7984 (Dessau 5077. 5473), Rusicade. Im allgemeinen s. O. Toller, De spectaculis cenis distributionibus in municipiis Romanis occidentis imperatorum aetate exhibitis, Diss. Leipzig 1889. 6) Henzen, Annali d. Inst. 1848 S. 283 ff. (darunter eine mit der Aufschrift *prandium*). Bemerkenswert sind namentlich die *nomismata lasciva* (Martial. VIII 78, 9), Anweisungen auf den Genuß käuflicher Liebe (*faciles emi puellae* Stat. a. a. O. 67), Rostowzew a. a. O. S. 56 ff. 7) Sueton. Domitian. 4, 5. 8) Suet. Nero 11, 2. Cass. Dio LXI 18, 1 f. 9) Cass. Dio LXVI 25, 5. 10) Hist. aug. Elagab. 22, 2. Herodian. V 6, 9. 11) Herodian. V 6, 10. 12) Seneca ep. 74, 7. 13) Dig. XVIII 1, 8 § 1: *aliquando tamen et sine re venditio intellegitur, veluti cum quasi alca emitur: quod fit cum captum piscium vel avium vel missilium emitur; emptio enim contrahitur, etiamsi nihil inciderit, quia spei emptio est, et quod*

Zuströmen von  
Fremden.

Daß bei großen, mit ungewöhnlicher Pracht gefeierten Festen nicht bloß ganz Rom zu den Schauplätzen strömte, sondern auch Fremde von nah und fern in Menge herbeikamen, braucht kaum gesagt zu werden. Schon während der Republik versammelten die Schauspiele ebensowohl wie die Komitien und der Zensus einen großen Teil der Bevölkerung Italiens in der Hauptstadt<sup>1)</sup>, und seit sie der Mittelpunkt der Welt geworden war, Schaulustige aus allen Ländern. Bei den Triumphalspielen Julius Cäsars war der Zudrang der Fremden so groß, daß die meisten in Buden und Zelten wohnen mußten, die man auf den Straßen aufschlug, und sehr viele Menschen, darunter zwei Senatoren, wurden im Gedränge totgedrückt<sup>2)</sup>. Augustus stellte bei seinen größten Schauspielen Wachen an verschiedenen Orten der Stadt auf, um Einbrüche und Raubanfälle in den verlassenen Straßen zu verhüten<sup>3)</sup>; zu der von ihm veranstalteten Auf- führung einer Seeschlacht kamen, wie Ovid sagt, Männer und Frauen von Osten und Westen, und die ganze Welt war in Rom beisammen<sup>4)</sup>. In Martials Schilderung der Schauspiele bei der Einweihungsfeier des Flavischen Amphitheaters heißt es, es gebe kein so fremdes und barbarisches Volk, aus dem nicht Zuschauer herbeigekommen seien. Da war der Ackerwirt vom Fuße des Balkan, der von Pferdemilch genährte Sarmate, der Anwohner der Nilquellen und der Gast vom Ufer des Weltmeers, neben Sabäern und Arabern Sigambrier, die Haare auf dem Scheitel im Knoten gebunden, und krausköpfige Neger: das Gemisch so vieler verschiedener Sprachen vereinte sich zu dem einstimmigen Ruf, der den Kaiser als Vater des Vaterlands begrüßte<sup>5)</sup>. Cassius Dio erzählt, daß am Tage der Volcanalien (23. August) im Jahre 217 das Amphitheater vom Blitz getroffen und durch den Brand zerstört wurde: dies Unglück habe nicht nur Rom, sondern die ganze Welt betroffen, deren Bewohner es stets anfüllten<sup>6)</sup>.

Die entsittlichen-  
den Einflüsse der  
Schauspiele nicht  
auf die unteren  
Klassen be-  
schränkt.

Aus den bisherigen Mitteilungen ergibt sich schon, welch kolossale Mittel zur Unterhaltung der Bevölkerung Roms aufgeboten wurden. Allerdings war diese Bevölkerung an das Größte in einem Grade gewöhnt, wie nie eine andere. Die damals lebenden Geschlechter hatten nicht vergessen, daß durch eben diesen Zirkus in einer Reihe von Triumphzügen, die Jahrhunderte umfaßte, die besiegten Könige der fernsten Länder als Roms Untertanen, die Reichtümer der Erde als Roms Eigentum geführt worden waren. Ihnen war das Erbteil dieser großen Vergangenheit zugefallen, noch immer gehorchte ihnen die Welt, das Ungeheure war ihnen geläufig, das Unglaubliche alltäglich, und das größte Wunder der alten und neuen Welt, das ewige Rom, hatten sie stets vor Augen. Die Wirkungen der Schauspiele konnten sich aber nicht auf die Massen beschränken, für welche sie zunächst bestimmt waren. Wer hätte sich auch der Gewalt dieser aufregenden und berausenden, die Sinne berückenden, die Leidenschaften entfesselnden Eindrücke zu entziehen vermocht? Sie erfüllten die geistige Atmosphäre Roms mit einem Ansteckungsstoff, dessen Einflüsse selbst hohe Bildung und bevorzugte Lebensstellung nicht zu brechen vermochte, für die

*missilium nomine eo casu captum est, si evictum fuerit, nulla eo nomine ex empto obligatio contrahitur, quia id actum intellegitur.*

- 1) Cic. Verr. I 54. 2) Sueton. Caes. 39, 4. 3) Suet. Aug. 43, 1. 4) Ovid. a. a. I 173 f.  
5) Martial. Spectac. 3. 6) Cass. Dio LXXVIII 26, 1.

auch das andere Geschlecht nur zu empfänglich war. Wie nahe der Gedanke an die Schauspiele und alles, was dabei vorging, stets für jedermann lag, zeigen zahlreiche sprichwörtliche Redensarten<sup>1)</sup>. Man atmete das leidenschaftliche Interesse für den Zirkus, die Bühne, die Arena gleichsam mit der Lebensluft ein, »es gehörte zu den eigentümlichen Übeln der Stadt, die man schon im Mutterleibe empfing«<sup>2)</sup>. So gewiß nun aber die verderblichen Wirkungen der Schauspiele auf die sittlichen Zustände auch der höheren Klassen sich im allgemeinen voraussetzen lassen, so schwer, ja unmöglich ist es begreiflicherweise, sie im einzelnen nachzuweisen.

Doch eine Erscheinung muß hier erwähnt werden, die allerdings hinreicht, um die Tragweite dieser entsittlichenden Einflüsse aufs klarste erkennen zu lassen: das öffentliche Auftreten von Männern und selbst Frauen aus edeln Familien sowie mehrerer Kaiser auf dem Theater, in der Arena und in der Rennbahn. Allerdings wirkten verschiedene Motive zusammen, um eine so beispiellose Abweichung von der Bahn der Sitte und des Gesetzes möglich zu machen, namentlich Verkommenheit und Verarmung eines Teils der höheren Stände und ein von den Kaisern geübter Zwang; aber diese Ursachen reichen nicht hin, um eine solche Erscheinung völlig zu erklären, und schon die persönliche Beteiligung der Kaiser an den Schauspielen genügt, um zu beweisen, daß auch in den höchsten Sphären der Gesellschaft eine zur Manie ausgeartete Leidenschaft für sie verbreitet war, die keine durch Sitte und Gesetz gezogenen Schranken zurückzuhalten vermochten. Wenn mehrere Kaiser sich nicht bloß eifrig bemühten, in den Künsten des Schauspiels, des Tanzes, der Musik, des Wagenlenkens, der Gladiatur sich auszuzeichnen, sondern auch ihre Fertigkeit von kleineren und größeren Kreisen bewundern ließen; wenn Nero wie ein gewerbsmäßiger Künstler in Griechenland umherzog, Commodus aus dem Palast in die Gladiatorschule übersiedelte, Caracalla ganz öffentlich in blauer Livree seinen Wagen in der Rennbahn lenkte: so kann es nicht zweifelhaft sein, daß auch Personen von edler Geburt vielfach eben durch nichts anderes als durch unbezwingliche Leidenschaft zu solcher Selbstbeschimpfung getrieben wurden.

Öffentliches Auftreten von Personen der höheren Stände als Symptom von Demoralisation.

Allerdings war schon unter Augustus die Gladiatur eine nicht ungewöhnliche letzte Zuflucht ruiniertes Wüstlinge aus den beiden höheren Ständen<sup>3)</sup>; doch blieb ein so hoher Grad von Verkommenheit gewiß immer vereinzelt und war im ersten Stande noch viel seltener als im zweiten. Auch eine direkte oder indirekte Nötigung der Ritter und Senatoren zur Beteiligung an den Schauspielen von seiten der Kaiser hat nur ausnahmsweise stattgefunden. Abgesehen von dem Wunsche einiger weniger, die Anstößigkeit ihres eigenen Auftretens durch eine möglichst allgemeine Nachahmung zu mindern, mochte freilich dem Cäsarismus mit seinem Haß der Aristokratie, seinem Nivellierungssystem und seiner Pöbelfreundschaft eine solche Herabwürdigung der höheren Stände nicht unerwünscht sein: und was konnte den Pöbel mehr kitzeln, als die Abköm-

1) Otto, Sprichwörter S. 396. 2) Tac. Dial. 29, 4. 3) Horat. ep. I 18, 35 f. Propert. IV 8, 25. Seneca ep. 87, 9. 99, 13. Vgl. Tac. A. XIV 14: (Nero) *nobilium familiarum posteros egestate venales in scaenam deduxit*. Juv. 8, 183 ff., der die Neronische Zeit im Auge hat.

linge der edelsten Geschlechter ihre Person zu seiner Ergötzung gleich Verbrechern, Sklaven und gemeinen Söldlingen preisgeben zu sehen?

Verhalten der  
Kaiser dabei.

Doch der Mehrzahl der Kaiser lagen entweder solche Intentionen fern, oder sie wurden durch die Rücksichten auf Herkommen und Gesetz und auf das Verhältnis zu den höheren Ständen in Schranken gehalten. Zwar der erste Cäsar trug seine absolutistische Nichtachtung der Standesehre auch in dieser Beziehung zur Schau. In seinen Zirkusspielen fuhren junge Männer von Adel um die Wette<sup>1)</sup>, Zwang und Belohnungen bewogen den Ritter Laberius, auf der Bühne<sup>2)</sup>, andere, in der Arena aufzutreten<sup>3)</sup>. Bald nach seinem Tode aber wurde (38 v. Chr.) das Auftreten von Senatoren in der Arena verboten<sup>4)</sup>; außerdem muß später noch ein Senatsbeschluß erfolgt sein, der auch den Rittern die Mitwirkung auf der Bühne wie in der Arena untersagte. Denn von Augustus sagt Sueton, er habe allerdings Männer des Ritterstands mehrmals in beiderlei Schauspielen verwandt, aber nur bevor es durch Senatsbeschluß verboten war<sup>5)</sup>. In den Schauspielen, die Augustus im Jahre 29 v. Chr. zur Einweihung des Tempels Cäsars gab, ritten und fuhren nicht bloß Patrizier um die Wette, sondern es trat auch ein Senator, Q. Vitellius, als Gladiator auf<sup>6)</sup>, und der Großvater Neros, L. Domitius Ahenobarbus, ließ in seiner Prätur und in seinem Konsulat (16 v. Chr.) Mimen von Rittern und verheirateten Frauen aufführen<sup>7)</sup>. Im Jahre 10 n. Chr. wurde den Rittern sogar ausdrücklich gestattet, als Gladiatoren zu fechten<sup>8)</sup>. Tiberius, durch und durch Aristokrat, verachtete den Pöbel noch tiefer, als er den Adel haßte, und er war weit entfernt, irgendwie die höheren Stände ihm zu Gefallen herabzusetzen; er hielt den Senatsbeschluß mit Strenge aufrecht und bestrafte die verkommensten Jünglinge beider Stände, die sich für ehrlos erklären ließen, um ihn zu umgehen, mit Verbannung<sup>9)</sup>. Im Jahre 15 n. Chr. fochten allerdings bei einem von Drusus gegebenen Schauspiel zwei Ritter. Tiberius sah es nicht mit an und ließ, nachdem der eine gefallen war, den andern nicht weiter fechten<sup>10)</sup>. Bei einigen Spielen Caligulas lenkten ausschließlich Männer von senatorischem Range die Wagen<sup>11)</sup>, während derselbe Kaiser andererseits zur Strafe für wirkliches oder angebliches Auftreten auf der Bühne und in der Arena viele Ritter<sup>12)</sup> und wohl auch Senatoren<sup>13)</sup> umbringen ließ. Claudius scheint nicht bloß den ernstesten Willen gehabt zu haben, dem Unwesen ganz und gar zu steuern<sup>14)</sup>, sondern es scheint ihm auch gelungen zu sein.

Unter Nero aber, dem ersten Kaiser, der selbst öffentlich auftrat, erreichte es seine größte Höhe; weder Stand noch Geschlecht, weder Reichtum noch makelloser Ruf vermochten damals gegenüber dem kaiserlichen Belieben vor der Schmach der Bühne und der Arena zu schützen<sup>15)</sup>. Vitellius erließ ein neues, scharfes Edikt gegen solche Herabwürdigung des Ritterstands<sup>16)</sup>; auch Domitian

1) Sueton. Caes. 39, 2. 2) Macrob. Sat. II 7, 2. 3) Cass. Dio XLIII 23, 5. Sueton. Caes. 39, 1. 4) Cass. Dio XLVIII 43, 3. 5) Sueton. Aug. 43, 2. 6) Cass. Dio LI 22, 4. 7) Sueton. Nero 4. 8) Cass. Dio LVI 25, 7. 9) Sueton. Tiber. 35, 2. 10) Cass. Dio LVII 14, 3. 11) Sueton. Calig. 18, 3. 12) ebd. 30, 2. Cass. Dio LIX 10, 2. 13) Cass. Dio LIX 13, 2 πολλοὶ τῶν πρώτων καταδικασθέντες — πολλοὶ δὲ καὶ τῶν ἄλλων μονομαχίσαντες. 14) Cass. Dio LX 7, 1. 15) Sueton. Nero 12 (wo nur *quadringentos senatores* nicht richtig sein kann, wie schon Lipsius bemerkte, auch *sescentos equites* schwerlich). Tac. A. XIV 14. XV 32. Cass. Dio LXI 17, 3 ff. 16) Tac. Hist. II 62.

zeigte sich, wenigstens äußerlich, um Aufrechthaltung der Standesehre bemüht; einen Mann von quästorischem Range (Cäcilius Rufinus) stieß er aus dem Senat, weil er sich seiner Liebhaberei für den Tanz hingab<sup>1)</sup>. Acilius Glabrio mußte als Konsul im Jahre 91 auf der albanischen Villa mit einem Löwen kämpfen, und als Grund für seine Hinrichtung im Jahre 95 wurde unter anderm auch seine Teilnahme am Tierkampf angegeben<sup>2)</sup>. Am wenigsten kann von den folgenden Kaisern bis auf Commodus angenommen werden, daß sie Männer der beiden ersten Stände zum Auftreten zwangen. Nichtsdestoweniger konnte zu Marc Aurel ein übel berüchtigter Mann von senatorischem Stande sagen, er sehe viele als Prätores, die mit ihm in der Arena gekämpft hätten<sup>3)</sup>, und Septimius Severus im Senat zur Entschuldigung von Commodus Auftreten im Amphitheater fragen, ob denn etwa niemand von den Senatoren als Gladiator fechte, oder wozu sonst einige von ihnen des Commodus Schilde und goldne Helme gekauft hätten<sup>4)</sup>. Und doch galt die Arena für noch schimpflicher als die Rennbahn und das Theater. Wenn die Stirn von der Maske lange genug abgerieben ist, sagt Seneca, geht man zum Helm über<sup>5)</sup>; und Juvenal: unter einem Kaiser, der als Kitharöde auftrat, könne ein Possenreißer von Adel auf der Bühne nicht wundernehmen; was gebe es darüber hinaus noch anderes als die Gladiatorenschule?<sup>6)</sup>

Nach all diesem ist es, wie gesagt, offenbar, daß die Hauptschuld dieser entehrenden Teilnahme der höheren Stände an den Schauspielen (wenn man die Neronische Zeit ausnimmt) nicht auf seiten der Kaiser lag: und damit ist auch ein ebenso unzweideutiges wie schreckenerregendes Symptom jener unwiderstehlich hinreißenden, entsittlichenden Gewalt festgestellt, mit der diese wunderbaren, wie von Zauberhänden bereiteten Feste die Gemüter der Menschen ergriffen und bezwangen.

## 2. DER ZIRKUS.

Das 650 Meter lange, wenig über 100 Meter breite Tal, das sich zwischen den fast parallel streichenden Abhängen des Aventin und Palatin dehnt, erscheint zum Schauplatze von Wettkämpfen, namentlich rennender Wagen, wie geschaffen; hier hatten schon in den ältesten Zeiten Wettfahrten der Ackergespanne zu Ehren des Erntegottes Consus in der Nachbarschaft seines unterirdischen Altars stattgefunden, hierher verlegte die Sage auch das Schauspiel, bei dem die ersten Römer sich ihre Bräute raubten. Mit der wachsenden Macht und Größe der Stadt wuchs auch die Pracht und Feierlichkeit des Kultus. Immer häufiger und regelmäßiger wurden die Feste der einheimischen oder der vom Staate anerkannten fremden Götter, die in der Regel eine Zirkuslustbarkeit beschloß; und neben diesen bestimmten Feiertagen

Lage und Ausdehnung des großen Zirkus.

1) Sueton. Domitian. 8, 3. Cass. Dio LXVII 13, 1. 2) Cass. Dio LXVII 14, 3; nach Juven. 4, 99 ff. wäre er freiwillig (im Kampfe gegen Bären) aufgetreten, um durch diese Selbsterniedrigung den Argwohn des Kaisers von sich abzulenken. 3) Hist. aug. M. Aurel. 12, 3. 4) Cass. Dio LXXV 8, 3. 5) Seneca nat. qu. VII 32, 3. 6) Juv. 8, 198 f. Vgl. auch Fronto Ep. ad M. Caesarem et invic. V 22 f. p. 82 Nab. Cass. Dio LXXVIII 21, 4. Philogelos 87.

mehrten sich die außerordentlichen Veranlassungen, die das Volk in der Rennbahn versammelten. Einrichtungen für Sitzplätze sollen hier schon von den Königen getroffen worden sein<sup>1)</sup>. Aus hölzernen Gerüsten wurden mit der Zeit steinerne Bauten, endlich ersetzte Marmor den Tufstein, Vergoldung den farbigen Anstrich. Nach dem von Julius Cäsar unternommenen, von Augustus zu Ende geführten Ausbau gehörte der große Zirkus zu den ersten Prachtbauten Roms<sup>2)</sup>. Der Zuschauerraum mit seinen, von der Bahn durch einen nahezu 3 Meter breiten Graben getrennten, sich amphitheatralisch erhebenden Sitzreihen bestand aus drei Stockwerken. Nur das unterste war von Stein, die beiden oberen von Holz und blieben auch so, wenigstens zum großen Teil, da Einstürze derselben noch in später Zeit erwähnt werden; unter Antoninus Pius sollen bei einem solchen Unglücksfall 1112 Menschen ums Leben gekommen sein; auch unter Diocletian und Maximian erfolgte ein Einsturz<sup>3)</sup>. Unter Augustus war der Bau noch nicht sehr hoch; man konnte aus den Oberstockwerken der benachbarten Häuser zuschauen, was Augustus selbst liebte.

Den ersten umfassenden Neubau scheint Nero unternommen zu haben, da der große Brand im Jahre 64 den Zirkus, in dem er ausbrach, mindestens zum großen Teile zerstörte; er ließ auch den die Bahn umgebenden Kanal zuschütten und benutzte den gewonnenen Raum zur Schaffung besonderer Plätze für die Ritter<sup>4)</sup>. Durch Bauten des Domitian und besonders des Trajan<sup>5)</sup> erhielt der Zirkus eine mit einer Verschönerung verbundene bedeutende Erweiterung; Trajan rühmte sich in der Dedikationsinschrift, ihn für das römische Volk geräumig genug gemacht zu haben<sup>6)</sup>. Die unermessliche Länge des Zirkus wetteiferte nun nach dem Ausdruck des jüngeren Plinius (im Jahre 100) mit der Pracht der Tempel; es war ein Raum, würdig der völkerbesiegenden Nation und nicht weniger sehenswert als die Schauspiele, die man dort sah<sup>7)</sup>. Von späteren Restaurationen und Erweiterungen werden nur wenige beiläufig erwähnt. Die Zahl der Zuschauer, die der Zirkus nach allen Erweiterungen fassen konnte, ist auf 180—190000 berechnet worden<sup>8)</sup>. Die untersten, der Bahn zunächst ge-

Anordnung  
der Plätze.

1) Vgl. Hülsen-Jordan, Topogr. I 3 S. 112 f. 120 ff. Dazu der auf Grund neuer Probegrabungen unternommene Rekonstruktionsversuch von P. Bigot, Bull. arch. com. XXXVI 1908 S. 241 ff. Taf. X—XV. Marquardt StV. III<sup>2</sup> 504 ff. 2) Die Beschreibung nach Dionys. Halic. III 68, 2 ff. 3) Mommsen, Chron. min. I 146: *Hoc imperatore (Antoninus Pius) circensibus Apollinaribus partectorum columna ruit et oppressit homines O CXII* (vgl. Hist. aug. Anton. P. 9, 1). 148 (Diocletian u. Maximian) *partectorum podium ruit et oppressit homines XIII*. Es scheinen, wie Mommsen bemerkt, unter den nur hier vorkommenden *partecta* die Gerüste zu verstehen zu sein, welche die hinteren Sitzreihen bildeten. 4) Plin. n. h. VIII 21. Tac. A. XV 32. 5) Plin. paneg. 51, 3 ff. Auch die unklare Angabe bei Pausan. V 12, 6 (οικοδόμημα ἐς ἵππων δρόμους προήκον καὶ ἐς δύο σταδίων μήκος) bezieht sich doch wohl auf Trajans Ausbau des Zirkus. 6) Cass. Dio LXVIII 7, 2. »Der Bau des Trajan ist, wenn auch erweitert und verschönt, im wesentlichen erhalten geblieben. Die Münzbilder des Caracalla wenigstens (Cohen<sup>2</sup> Carac. 236) zeigen genau dieselbe Darstellung des Zirkus wie die des Trajan (vgl. Chron. von 354 p. 147 M.).« Richter, Topogr. d. Stadt Rom<sup>2</sup> S. 177. 7) Plin. paneg. 51, 3. Die Inschrift CIL VI 955 = Dessau 286, in der die 35 Tribus für ihre *locorum adiectione* vermehrten *commoda* danken, bezieht sich nicht auf die Plätze im Zirkus, sondern auf die 5000 neuen Stellen, die Trajan der Zahl der Getreideempfänger hinzugefügt hatte; diese meint auch Plin. a. a. O. (*populo, cui locorum quinque milia adiecit*). Mommsen StR. III 446, 3. 8) Hülsen, Real-Encykl. III 2578; vgl. Bull. arch. com. XXII 1894 S. 321 ff. Hülsen-Jordan a. a. O. S. 132 ff.

legenen Sitzreihen waren für die Senatoren, die zunächst höheren für die Ritter, die übrigen für den dritten Stand bestimmt. Die Frauen hatten hier nicht, wie in den übrigen Schauspielen, gesonderte Plätze, sondern saßen unter den Männern. Der Platz des Kaisers und seiner Familie war unter den Senatoren und eben dort auch die Logen, die sich einige Kaiser erbauen ließen<sup>1)</sup>.

Der Zirkus war in jeder Beziehung prächtig ausgestattet. In einer Beschreibung aus dem 4. Jahrhundert wird z. B. die überaus reiche Bronzeverzierung der wohlgeordneten Sitzreihen gerühmt<sup>2)</sup>. Sein Hauptschmuck aber war der von Augustus in seiner Mitte aufgestellte Obelisk (jetzt auf Piazza del Popolo), zu dem Constantius noch einen zweiten, größeren (jetzt auf dem Platz des Lateran) hinzufügte<sup>3)</sup>. Von außen zogen sich um den ganzen Zirkus fortlaufende Arkaden mit Eingängen und Treppen, vermittle derer viele Tausende leicht und ohne Gedränge hinaus und hinein gelangen konnten. Außerdem enthielt diese Halle in ihren Gewölben Läden und für den Verkehr bestimmte Räumlichkeiten jeder Art, über denen sich Wohnungen für die Inhaber befanden; wie es scheint, dienten die Gewölbe abwechselnd das eine als Verkaufslokal, das andere als Eingang. Daher war hier immer ein lebhaftes und buntes, aber nichts weniger als anständiges Treiben. Schon in Ciceros Zeit war der Zirkus ein stehender Aufenthaltsort für Winkelastrologen<sup>4)</sup>; Horaz nennt ihn daher den trügerischen; er liebte es, auf seinen Abendspaziergängen dort bei den Wahrsagern stehen zu bleiben<sup>5)</sup>, und auch in Juvenals Zeit erteilten derartige Propheten geringen Leuten dort Rat und Bescheid<sup>6)</sup>. Die Artisten, die dort die untersten Klassen durch ihre Aufführungen ergötzen, verschmähte Augustus nicht, zur Unterhaltung seiner Gäste auftreten zu lassen<sup>7)</sup>. Der Neronische Brand (im Jahre 64) brach in dem Teile des Zirkus aus, der dem Palatin und Cälius zunächst lag, und zwar in den mit leicht entzündlichen Waren gefüllten Läden<sup>8)</sup>. Ein Obsthändler vom großen Zirkus ist aus einer Inschrift bekannt<sup>9)</sup>. Ganz besonders aber dienten die Gewölbe, die den Zirkus (wie auch diejenigen, welche die Theater und das Stadium) umgaben, feilen Dirnen zum Aufenthalt<sup>10)</sup>, daher es in einer christlichen Schrift heißt, der Zugang zum Zirkus führe durch das Bordell<sup>11)</sup>. Unter diesen Prostituierten waren viele Syrerinnen und andere Orientalinnen in fremder Tracht<sup>12)</sup>, die beim Schall von Handpauken, Cymbeln und Kastagnetten ihre unzüchtigen Tänze tanzten<sup>13)</sup>.

Ausstattung.

Lebhaftigkeit des Verkehrs im und beim Zirkus.

Die Schauspiele des Zirkus<sup>14)</sup> hatten, wie alle übrigen, im Laufe der Jahrhun-

Die Zirkusspiele.

1) S. oben S. 5. Über die Anordnung der Plätze Marquardt StV. III<sup>2</sup> 506 f. 2) Expos. tot. mundi 55. 3) Hülsen-Jordan a. a. O. S. 124. 132. 4) Cic. de div. I 132. 5) Horat. Sat. I 6, 113 f. 6) Juv. 6, 588 ff. 7) Sueton. Aug. 74. 8) Tac. A. XV 38. 9) *C. Iulius Epaphra pomar(ius) de circo maximo ante pulvinar* CIL VI 9822 = Dessau 7496; die *pars circo inter ul(i)tores* d. h. *olitores* erwähnt das neu gefundene Fastenfragment aus Ostia, Hülsen, Berl. phil. Wochenschr. 1920 Sp. 307. Der *popa Licinius nescio quis de circo* (Cic. Milon. 65) ist ein Opfertier (sacrificulus Ascon. p. 43, 23 St.). 10) Juv. 3, 65: *ad circum iussas prostare puellas*. Anthol. Lat. 190, 7 R. *ille habuit doctas circo prostare puellas*. Hist. aug. Elagabal. 26, 3. 32, 9. 11) Cyprian. Spectac. 5. 12) Juv. 3, 66; vgl. Sueton. Nero 27, 2. 13) Priap. 27. Das ähnliche, doch anständigere Treiben in einem griechischen Hippodrom schildert Dio Chrys. or. 70, 10 (II 261 Arn.): ἤδη δέ ποτε εἶδον ἐγὼ διὰ τοῦ ἵπποδρόμου βαδίζων πολλοὺς ἐν τῷ αὐτῷ ἀνθρώπους ἄλλο τι πράττοντας, τὸν μὲν αὐλοῦντα τὸν δὲ ὀρχοῦμενον τὸν δὲ θαύμα ἀποδιδόμενον, τὸν δὲ ποίημα ἀναγινώσκοντα τὸν δὲ ἄδοντα τὸν δὲ ἱστορίαν τινὰ ἢ μῦθον διηγούμενον. 14) Marquardt StV. III<sup>2</sup> 511 ff.

derte an Dauer, Mannigfaltigkeit und Pracht der Ausstattung ungemein zugenommen. Die hauptsächlichsten waren zu allen Zeiten die Wagenrennen. Daneben fanden Wettrennen von Reitern statt, die in Nachahmung einer, wie es scheint, von den Numidern entlehnten<sup>1)</sup> Kampffahrt während des Laufs von ihrem Pferde auf ein zweites sprangen<sup>2)</sup>. Manilius schildert, wie sie bald auf dem Rücken des einen, bald des andern saßen und standen, über sie hinfliegen und auf den im Fluge eilenden Kunststücke ausführten, oder auf einem Pferde bald mit Waffen spielten, bald während des vollen Laufs die Siegespreise vom Boden aufhoben<sup>3)</sup>. Auch andere Kunststreiterstücke, die öfters erwähnt werden, wie Liegen auf rennenden Pferden oder Sprünge über Viergespanne<sup>4)</sup>, waren wahrscheinlich ebenfalls bei Zirkusspielen zu sehen. Faustkämpfer, Läufer und Ringler zeigten sich hier in der früheren Zeit<sup>5)</sup>, und zuweilen auch noch in der späteren, wo solche Wettkämpfe gewöhnlich in eigens dazu erbauten Stadien gehalten wurden, wie z. B. im Jahre 44 n. Chr. ein Athletenkampf im Zirkus stattfand<sup>6)</sup>. Eine unweit des Arvalenhains gefundene Grabschrift eines im Alter von 24 Jahren gestorbenen Läufers der (hier zum ersten Male erwähnten) Grünen, Fuscus, meldet, daß derselbe 53 mal in Rom, 2 mal im Zirkus der Arvalen, 1 mal zu Bovillä<sup>7)</sup> gesiegt habe (von welchen Siegen er einen bei der Wiederholung des Laufs gewann), und daß er von allen Läufern der erste gewesen sei, der schon bei seinem ersten Auftreten (im Jahre 35) siegte<sup>8)</sup>. Plinius berichtet von Dauerläufen, die zu seiner Zeit im Zirkus ausgeführt worden waren; seine Angaben der zurückgelegten Entfernungen klingen freilich ungläublich: im Jahre 59 soll ein achtjähriger Knabe von Mittag bis Abend 75 Millien (111 km), andere sollen 160 Millien (237 km) gelaufen sein<sup>9)</sup>, während eine Grabschrift eines kaiserlichen Läufers schon die Zurücklegung von 94 Millien (140 km) an einem Tage als etwas Außerordentliches berichtet<sup>10)</sup>. Der englische Läufer Fletcher soll 60 engl. M. (91 km) in 14, Barclay 90 (137 km) in 21 $\frac{1}{2}$  Stunden gegangen sein; die Schnellläufer der Inkas in Peru vermochten gegen 50 Leguas (= 220 km) in 24 Stunden zurückzulegen<sup>11)</sup>.

Während der Republik veranstalteten im Zirkus junge Bürger in voller Rüstung Scheingefechte und andere militärische Schauspiele<sup>12)</sup>; in der Kaiser-

1) Liv. XXIII 29, 5; vgl. Paul. p. 221 M. 2) Über diese *desultores*, die zuerst 169 v. Chr. erwähnt werden (Liv. XLIV 9, 4), vgl. Pollack, Real-Encykl. V 255 ff. 3) Manil. Astronom. V 85 ff. 4) Firm. Mat. math. VIII 6, 3. 5) Dion. Hal. VII 73, 3. Cic. de leg. II 38; vgl. Liv. I 35, 9. 6) Cass. Dio LX 23, 5. 7) Über diese beiden vgl. Hülsen, Real-Encykl. III 2582 f. Sonst sind Zirkusspiele in Italien außerhalb Roms selten (Nissen, Pompejan. Studien S. 111 ff. und dazu Toller a. a. O. S. 41 ff.), daher fällt dem von der Hauptstadt Scheidenden das *avelli circensibus* besonders schwer (Juven. 3, 223). Über Zirkusanlagen und -spiele außerhalb Roms vgl. Pollack, Real-Encykl. III 2584 f., Liste derer des Westreichs unten Anhang XVI S. 240 ff. In der östlichen Reichshälfte waren um die Mitte des 4. Jahrhunderts berühmt die Zirkusspiele von Antiochia (s. unten S. 30), Laodicea (von wo auch Wagenlenker nach andern Städten verschrieben wurden), Tyrus, Berytus und Cäsarea, Nicomedia; (*habet autem et circenses, structuram valde bonam, in qua circensium spectaculum diligentius spectatur*), Constantinopel, Gortyn, neben denen noch Syrakus und Catania genannt werden (*in quibus spectaculum circensium bene completur*). Expos. tot. mundi 32 (unten S. 30 A. 13). 49. 50. 65. 66. 8) CIL VI 33950 = Dessau 5278. 9) Plin. n. h. VII 84. 10) CIL III 2007; das war jedoch kein Wettläufer, sondern ein Botenläufer der Palastwache, s. Mommsen zu d. Inscr. 11) Th. Waitz, Anthropol. der Naturvölker IV 411, vgl. auch Riepl, Nachrichtenwesen d. Altertums (1913) S. 137, 6. 146. 12) Liv. XLIV 9, 5 ff.

zeit wurden dergleichen öfters von Truppenabteilungen, sowohl Fußvolk als Reiterei, ausgeführt<sup>1)</sup>. Andere Schauspiele gab im Zirkus die Ritterschaft, die bei solchen Gelegenheiten in ihren sechs Abteilungen (Turnen), geführt von ebensoviel Hauptleuten, an der Spitze des Ganzen der »Erste der Jugend« (gewöhnlich der Thronfolger), und ohne Zweifel im reichsten Festschmuck erschien<sup>2)</sup>. Auch die Knaben aus edlen Geschlechtern zeigten sich dem Volk im Zirkus in dem sogenannten Trojaspiel, das Augustus mit andern abgekommenen alten Gebräuchen wieder in Aufnahme brachte, und das unter den Julischen Kaisern, die ihre Abkunft von Äneas herleiteten, mehrmals wiederholt wurde. Die Knaben, vorzugsweise aus senatorischen Familien (auch die kaiserlichen Prinzen nahmen teil), führten, in Abteilungen von jüngeren (etwa bis zu elf) und älteren (etwa bis zu siebzehn Jahren) geordnet, in glänzendem Waffenschmuck Reiterübungen aus<sup>3)</sup>. Auch Tierhetzen und Fechtspiele, deren Schauplatz in der Regel die Arena des Amphitheaters war, fanden zuweilen, besonders wenn sie in sehr großem Maßstabe veranstaltet wurden, im Zirkus statt, wo sie vor der Vollendung des Kolosseums wohl immer gegeben worden waren: wie z. B. die sehr große Tierhetze, bei der die Geschichte des Androclus und seines Löwen sich ereignete<sup>4)</sup>.

Von den hier genannten Vorführungen, so prächtig und durch die Personen der Auftretenden ausgezeichnet sie zum Teil waren, gewann jedoch, wie gesagt, keine eine Bedeutung und Wichtigkeit, die auch nur entfernt der der Wagenrennen zu vergleichen wäre. Das Interesse für dieses Schauspiel, das in einer so beispiellosen Weise die Neigungen und Leidenschaften der Massen absorbierte, beruhte zunächst nicht, wie bei den heiligen Spielen der Griechen, auf der Teilnahme für die Personen der Wettfahrenden, noch, wie bei modernen Wettrennen, auf dem Interesse an den rennenden Pferden, sondern ganz vorzugsweise auf der Parteinahme für die sogenannten Faktionen, welchen Pferde und Lenker angehörten. Doch mußte mit der Steigerung und Ausbreitung der Leidenschaft für die Rennbahn auch für die letzteren das Interesse zunehmen und, wenn gleich ursprünglich nur ein mittelbares, bald ein intensives werden.

Das Wagenrennen.

In alter Zeit hatten die Bürger sich mit ihren Gespannen und Sklaven am Wagenrennen beteiligt, und der hier erworbene Kranz hatte für so ehrenvoll gegolten, daß er ebenso wie der dem siegreichen Kämpfer zuerkannte dem Besitzer des siegreichen Gespanns auf die Bahre gelegt wurde<sup>5)</sup>. Doch an der Preisgebung der eigenen Person zur Belustigung des Volks haftete ein Makel, wengleich der Wagenlenker niemals wie der Bühnenspieler und der Fechter für ehrlos galt; und so war das schwierige und gefährvolle Gewerbe geringen Leuten, Freigelassenen und Sklaven zugefallen, von denen die letzteren zuweilen für ihre Siege die Freiheit erhielten<sup>6)</sup>; die gewöhnlichen Belohnungen bestanden teils in Palmen und Kränzen<sup>7)</sup>, teils in Geldpreisen und später in

Die Wagenlenker.

1) Der Name dafür ist *armatura* (*pedestris* und *equestris*), vgl. Veget. de re mil. II 23. Claudian. de sexto cons. Honor. 621 ff.; nicht verschieden davon ist die *pyrrhica militaris* (Hist. aug. Hadr. 19, 8). 2) Hist. aug. M. Aurel. 6, 3. Cass. Dio LV 10, 4; vgl. Mommsen StR. III 524. Rostowzew, Röm. Bleitesserae S. 65. 3) Wissowa, Religion u. Kultus<sup>2</sup> S. 450. Rostowzew a. a. O. S. 65, 1. 4) Gell. V 14, 5 (oben S. 5). 5) Plin. n. h. XXI 7. 6) Cass. Dio LXXIX 15, 1, vgl. oben S. 6. 7) *victores palmis et coronis argenteis honoravit* heißt es in den Protokollen der Arvalbrüder, CIL VI 2065 II 37 f., vgl. 2075 II 25 f. 2080, 44. 2086, 8.

wertvollen und prächtigen Kleidern<sup>1)</sup>. Vielleicht noch mehr als die Freigebigkeit der Festgeber war es die Konkurrenz der Parteien, deren jede die bewährtesten Leute für sich zu gewinnen suchte, wodurch diese nicht selten zu bedeutendem Vermögen gelangten. Unter den Wagenlenkern, die aus ihren Denkmälern bekannt sind, sind Beispiele wie das des Scirtus, der 13 Jahre bei ein und derselben (der weißen) Partei im Dienste blieb<sup>2)</sup>, verhältnismäßig selten. Ein anderer (Diocles) wandte sich der roten ausschließlich erst zu, nachdem er sich bei den drei übrigen versucht hatte; und so ergibt sich aus den Inschriften anderer, daß sie für alle vier Parteien gesiegt haben<sup>3)</sup>, wofür ihnen hohe Bezahlungen oder reichliche Anteile an den gewonnenen Preisen zufielen. Der unter Domitian berühmte Wagenlenker Scopus trug nach Martial als Sieger in einer Stunde fünfzehn Beutel Gold davon<sup>4)</sup>, und das Einkommen eines andern (von der roten Partei) schätzte Juvenal dem von hundert Rechtsanwältinnen gleich<sup>5)</sup>. Zuweilen waren sie imstande, sich an der Direktion der Parteien zu beteiligen<sup>6)</sup>. Doch stiegen ihre Einkünfte später noch sehr, obwohl sie die der berühmtesten Jockeys der Gegenwart schwerlich erreicht haben<sup>7)</sup>. Den Reichtum der Wagenlenker im Orient erwähnt noch Libanius<sup>8)</sup>.

Wie gesagt, erregten die Helden der Rennbahn die Teilnahme und Aufmerksamkeit des Publikums auch persönlich in hohem Maße. Zurufe und Siegeswünsche empfangen und begleiteten sie in der Bahn. Zum Teil war dieser Beifall freilich ein erkaufter. Hieronymus spricht ausdrücklich vom Kaufen der Volksgunst nach Art der Wagenlenker<sup>9)</sup>. Doch fehlte es den berühmteren unter ihnen niemals an einer großen Zahl aufrichtig ergebener Anhänger und Freunde, die überall, wo sie sich zeigten, ihr Gefolge bildeten<sup>10)</sup>. Martial hat Scopus, »den Ruhm des lärmenden Zirkus, die Wonne Roms und den Gegenstand seines Beifalls«, nach seinem frühen Tode im Alter von siebenundzwanzig Jahren in zwei Gedichten besungen. Er fordert die Gottheiten des Sieges, der Gunst, der Ehre, des Ruhms auf, ihn zu betrauern. Die neidische Parze habe ihn für einen Greis gehalten, als sie seine Palmen zählte<sup>11)</sup>. Die müßigen Besucher der Porticus des Quirinus hatten sich mit den neusten Epigrammen des Dichters, wie er selbst gesteht, nicht eher beschäftigt, als bis sie der Gespräche und Wetten über Scopus und den Renner Incitatus müde waren<sup>12)</sup>. Vergoldete Bronzebüsten oder Bildsäulen des ersteren sah man schon im Jahre 89 zahlreich

1) Symmach. epist. V 20, 2; die Verleihung von *holosericae vestes* wurde durch kaiserliche Verfügung vom J. 384 (Cod. Theod. XV 9, 1) verboten, vgl. Symm. a. a. O. IV 8, 1. 2) CIL VI 10051 = Dessau 5283. 3) CIL VI 10047—49 = Dessau 5286—5288. Vgl. Anhang XIII. 4) Martial. X 74, 5 f. Über die Preisrennen, welche vermutlich den Siegern die größten Einnahmen verschafften, vgl. den Anhang XIII S. 189. 5) Juv. 7, 113 f. *hinc centum patrimonium caudicorum, parte alia solum russati pone Lacertae*; die besten Handschriften bieten *lacernae*, die Lesung der geringeren Klasse *Lacertae* wird aber als richtig erwiesen durch die Inschrift einer Tonlampe CIL XV 6250 = Dessau 5293 *C. Annius Lacerta nica, Coraci* (Name des Pferdes) *nica*. Über die häufige Anwendung derselben Namen bei dieser Art von Leuten s. den Anhang XIV. 6) *Domino et agitatori factionis* CIL VI 10058. 10060 = Dessau 5296 f. 7) Vgl. unten S. 28 f. 8) Liban. or. 2, 57 (I 257 F.). 9) Hieronym. epist. 69, 9. Vgl. Symm. ep. VI 42. 10) Plin. n. h. XXIX 9: *nullius histrionum equorumque trigari comitator egressus*. 11) Martial. X 50. 53. 12) ebd. XI 1, 15 f.

in Rom<sup>1)</sup>, und ohne Zweifel wurden die Ehrendenkmäler für Siege in der Rennbahn je länger, desto häufiger. Den Fremden, die Rom um die Mitte des 2. Jahrhunderts besuchten, fiel die Menge von Statuen auf, die Zirkuskutscher in ihrem eigentümlichen Kostüm darstellten<sup>2)</sup>, und noch heute zeigen zahlreiche Monumente der verschiedensten Gattungen, daß sich alle Künste mit der Verewigung ihres Ruhms und ihrer Siege beschäftigten<sup>3)</sup>.

Überdies wurden die Leistungen der »hervorragendsten« Wagenlenker, für welche selbst die Ehre einer Erwähnung in dem öffentlichen Tagesanzeiger der Stadt Rom als nicht zu groß gegolten zu haben scheint<sup>4)</sup>, wohl nicht selten (teils von ihnen selbst, teils von ihren Verehrern) in ausführlichen Urkunden auf Steintafeln verzeichnet. Einige derselben haben sich erhalten. Darauf werden die Pferde, mit denen die Siege gewonnen waren, genannt, die erhaltenen Preise klassenweise aufgezählt, die »Auszeichnungen« (*insignia*) der Sieger als wo möglich noch nie dagewesene gerühmt. Aus diesen Inschriften ergibt sich auch die ganz ungeheure Zunahme der Wagenrennen während des 1. Jahrhunderts. Der Wagenlenker Scirtus von der weißen Partei hatte laut seiner Inschrift in den dreizehn Jahren 13—25 n. Chr. (allerdings in der an Schauspielen ärmsten Periode) alles in allem mit dem Viergespann 7 mal gesiegt, und 4 mal beim zweiten Lauf (*revocatus*), 39 mal den zweiten, 60 mal den dritten Preis davongetragen<sup>5)</sup>. Hundert Jahre später gab es unter den Wagenlenkern schon eine Klasse von sogenannten »Tausendern« (*miliarii*), d. h. solchen, die tausend Siege und darüber erlangt hatten. Der Wagenlenker Crescens von der blauen Partei, ein Maure, der schon im Alter von dreizehn Jahren mit dem Viergespann gefahren war, war in den zehn Jahren von 115—124 im ganzen 686 mal gerannt, hatte davon 47 mal gesiegt, 130 zweite, 111 dritte Preise davongetragen und im ganzen 1558346 Sesterzen (gegen 339000 Mark) gewonnen, wovon ihm wahrscheinlich ein beträchtlicher Anteil zufiel<sup>6)</sup>. In dem unter Antoninus Pius (nach 146) gesetzten Denkmal des spanischen Wagenlenkers C. Apulejus Diocles von der roten Partei werden sogar Flavius Scorpus

Inschriften  
derselben.

1) Martial. V 25, 9 f. *quam non sensuro dare quadringenta caballo, aureus ut Scorpi nasus ubique micet.* 2) Lucian. Nigrin. 29. Galen. XIV 604 erwähnt τῶν μὲν ὀρχηστῶν καὶ τῶν ἠνιόχων εἰκόνας — τοῖς τῶν θεῶν ἀγάλμασι συνέδρους, ohne Rom ausdrücklich zu nennen, an welches jedoch nach dem Zusammenhange gedacht werden muß. Inschriften von Statuen berühmter *aurigae* aus dem Gajanum, Hülsen-Jordan I 3 S. 662. 3) Berühmte Portraitstatue eines Wagenlenkers im Vatikan, Visconti, Museo Pio-Clement. III 31 = Schreiber, Bilderatlas Taf. 31, 7; Torso einer ähnlichen Statue beschrieben von Gurlitt, Arch. epigr. Mitteil. aus Österr. I 1877 S. 20 nr. 32. Kopf eines noch knabenhaften Wagenlenkers, E. Caetani-Lovatelli, Bull. arch. com. VIII 1880 S. 163 ff. Taf. XI (= Antichi monum. illustrati, 1889 S. 109 ff.). Farbige Darstellung der Wagenlenker aller vier Parteien auf dem Mosaik von Baccano, E. Caetani-Lovatelli, Atti d. Accad. d. Lincei VII 1881 S. 149 ff. (= Antichi monum. illustr. S. 143 ff.). 4) CIL VI 10048 = Dessau 5287 (Monument des Diocles) Z. 13: *actis continetur Avilium Teren factionis suae primum omnium vicisse* O Xl. Vgl. den Anhang XIII. 5) CIL VI 10051 = Dessau 5283. 6) CIL VI 10050 = Dessau 5285, vgl. E. Caetani-Lovatelli, Bull. arch. com. VI 1878 S. 164 ff. (= Antichi monum. illustr. S. 1 ff.). In einem Artikel »Aus dem Sportleben des klassischen Altertums« in der Wochenschrift »Der Sporn« (Zentralblatt für die Gesamtinteressen des deutschen Sports) XVII 1879 Nr. 5 S. 35 wird das Verhältnis der dem Crescens zugefallenen ersten Preise als kein gerade günstiges bezeichnet und bemerkt, daß mit seinem Gewinn ein fashionabler englischer Jockey sich schwerlich begnügen würde (vgl. unten S. 28 f.).

(ohne Zweifel der von Martial besungene) und Pompejus Musclosus mit den Zahlen von 2048 und 3559 Siegen aufgeführt<sup>1)</sup>. Das Monument des Diocles ist von seinen Verehrern und Parteigenossen gesetzt, nachdem er sich im Alter von 42 Jahren von den Wagenrennen zurückgezogen hatte. Er hatte im Alter von 18 Jahren angefangen, mit dem Viergespann zu fahren, war 4257 mal gerannt und hatte 1462 Siege davongetragen (davon 1361 für die Roten): im Rennen von je einem Wagen (jeder Partei, also im ganzen von vier) hatte er 1064 mal, im Rennen von je zweien 347 mal, von je dreien 51 mal gesiegt. Unter den 1064 Rennen von je einem Wagen waren mehrere mit Sechs- und Siebengespannen gewesen, und 92, wo um Geldpreise (von 30000 bis 60000 Sesterzen = 6525—13050 Mark) gerannt wurde. Der Gesamtbetrag seiner Gewinne war 35863120 Sesterzen (über 7<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Mill. Mark). Er hatte 9 Pferde zu »Hundertern« gemacht (d. h. je 100 Siege mit ihnen gewonnen), eins zum »Zweihunderter«. Seine »Auszeichnungen« bestanden in Leistungen, in denen er seine berühmtesten Vorgänger übertraf. Er hatte in einem Jahre unter 134 Siegen 118 in Rennen von je einem Wagen (diese wurden am höchsten geschätzt) davongetragen, also mehr als Thallus, der vor ihm die verhältnismäßig größte Zahl von Siegen in solchen Rennen erreicht hatte. Er war der erste, der seit Erbauung der Stadt in Rennen um Preise von 50000 S. (= 10875 Mark) 8 mal und zwar mit denselben drei Pferden gesiegt hatte; überhaupt hatte er 29 solche Preise gewonnen, d. h. einen mehr als seine drei berühmtesten Vorgänger zusammen. Er war an einem Tage 2 mal mit Sechsgespannen um den Preis von 40000 S. (= 8700 Mark) gerannt und hatte ihn beide Male gewonnen, was noch nie vorgekommen war; hatte mit sieben ohne Joch aneinander gespannten Pferden (etwas ebenfalls noch nie Gesehenes) in einem Preisrennen zu 50000 S. (= 10875 Mark) gesiegt, in einem anderen Rennen zu 30000 S. (6525 Mark) ohne Peitsche, und sich durch diese Neuheiten mit doppeltem Ruhm bedeckt usw.<sup>2)</sup>.

Vergleichung  
der römischen  
Wagenlenker  
mit einem  
Jockey der  
Gegenwart.

Mit diesen Helden der römischen Rennbahn dürfen die großen Jockeys der Gegenwart auch insofern verglichen werden, als sie für die sportsmännischen Kreise von ganz Europa dieselbe Bedeutung haben wie jene für die Faktionen Roms und als sie selbst enorme Summen gewinnen und für Interessenten und Spekulanten enorme Gewinne und Verluste herbeiführen. Ein Bericht über Fred Archer, »den berühmtesten und gleichzeitig glücklichsten Jockey unserer Zeit«, in einer Fachzeitung erinnert in mehr als einer Beziehung an die Inschriften des Diocles und Crescens. Bei der Abfassung desselben war Archer »570 mal in den Sattel gestiegen, hatte 199 mal gewonnen, davon einmal nach totem Rennen, war 5 mal als Sieger über die Bahn gegangen, hatte 126 mal als Zweiter, 80 mal als Dritter und 165 mal unplaciert geendet. Das reine Reitsalair, zu 3 und 5 Lstr. berechnet, würde die stattliche Summe von 2108 Lstr. ausmachen. Man behauptet aber, daß der Jockey sich auf 8—10000 Lstr. jährlich stehe bei den bedeutenden Gratifikationen, welche ihm in Form fester Honorare wie einmaliger Geschenke von Pferdebesitzern zufließen. Ein Haufe

1) CIL VI 10048 = Dessau 5287 Z. 19. 2) CIL VI 10048 = Dessau 5287. Über die angeführten und andre Einzelheiten vgl. den Anhang XIII.

von Wettenden folgt systematisch seinen Ritten. Im ganzen hat dieser unübertroffene Jockei innerhalb 6 Jahren, in denen er an der Spitze der Profession sich behauptet, 1172 Siege gefeiert und alle die großen Rennen auf dem englischen Turf gelandet. Auf Archer folgt Charles Wood, der 458 mal geritten und 89 mal gesiegt hat usw. Die 6 ersten Jockeis in Frankreich bringen unter sich knapp so viel Siege auf, wie Fred Archer allein durchs Ziel getragen hat<sup>1)</sup>. Als er am 8. November 1886 erst 29jährig starb, belief sich die Zahl seiner Siege schon auf 2749, und er hinterließ ein beträchtliches Vermögen<sup>2)</sup>.

Daß das Interesse für die Helden der Rennbahn auch im alten Rom bis in die höchsten Kreise hinaufreichte, war nicht bloß durch die Teilnahme derselben an dem Parteitreiben, sondern auch durch die hier vorzugsweise verbreitete, leidenschaftliche Liebhaberei für die Kunst des Wagenlenkens bedingt, eine Liebhaberei, die mildere Beurteiler wenigstens der Jugend nachzusehen geneigt waren, wenn sie auch an Männern von reifem Alter und hoher Stellung, vollends an Kaisern streng gerügt wurde. Junge Männer aus den edelsten Familien lenkten nicht nur ihre Rosse auf den Landstraßen selbst<sup>3)</sup>, sondern legten auch eigenhändig den Hemmschuh an, schütteten Gerste in die Krippen und schwuren gleich Kutschern und Maultiertreibern bei der Pferdegöttin Epona<sup>4)</sup>. Neros Vater Cn. Domitius Ahenobarbus war in seiner Jugend »durch die Kunst des Wagenlenkens berühmt« gewesen<sup>5)</sup>. Vitellius, den man in seiner Jugend oft in den Ställen der blauen Partei die Pferde striegeln gesehen hatte<sup>6)</sup>, gewann die Gunst Caligulas und Neros durch seinen Eifer für die Kunst des Wagenlenkens<sup>7)</sup>, in welcher der erstere Dilettant war, der letztere sogar als Virtuose zu glänzen suchte<sup>8)</sup>. Zu Caligulas Günstlingen gehörte der Wagenlenker Eutyclus von der grünen Partei, dem er nach einem Gelage ein Geschenk von 2 Mill. Sesterzen (435 000 Mark) gab<sup>9)</sup>, und für dessen Pferde die Prätorianer Ställe bauen mußten<sup>10)</sup>. Auch L. Verus<sup>11)</sup>, Commodus<sup>12)</sup>, Caracalla, Geta<sup>13)</sup> und Elagabal teilten in höherem oder geringerem Grade die Vorliebe für diese Kunst und ihre Virtuosen. Besonders Elagabal wählte unter ihnen seine Günstlinge und erhob die Mutter seines Hauptfavoriten Hierocles aus dem Sklavenstande zu konsularischem Range; einen Wagenlenker Gordius machte er zum Präefekten der Stadtwache<sup>14)</sup>.

Daß die Zirkuskutscher, die sich so allgemein als Personen von Bedeutung anerkannt und behandelt sahen, sich durch Unverschämtheit und Frechheit auszeichneten, liegt in der Natur der Sache. Schon im Anfange der Kaiserzeit war die Unsitte eingerissen, daß sie (wahrscheinlich an gewissen Tagen) sich in der Stadt umhertreiben und unter der Maske des Scherzes Betrügereien und Diebstähle verüben durften, was unter Nero verboten ward<sup>15)</sup>. Doch natürlich konnten vereinzelt Maßregeln nicht einer Zügellosigkeit Schranken setzen, die,

Interesse der höchsten Kreise in Rom für die Kunst des Wagenlenkens.

1) Der Sporn XVII 1879 Nr. 48 S. 369. 2) Leipz. Illustr. Ztg. 20. November 1886. 3) Juven. I, 59 ff. 4) Juv. 8, 146 ff. Der Zusatz *fecimus et nos hoc iuvenis* (v. 163) zeigt, daß alles, was für den Konsul Lateranus unschicklich war, jungen Männern gern nachgesehen wurde. Tac. A. XIV 14 (*foedum studium*). 5) Sueton. Nero 4. 6) Cass. Dio LXV 5, 1. 7) Sueton. Vitell. 4. 8) Cass. Dio LIX 5, 5. LXIII 6, 3. 9) Sueton. Calig. 55. Buecheler, Rhein. Mus. XXXVII 1882 S. 334 hält ihn für denselben, dem Phädrus sein drittes Buch gewidmet hat. 10) Joseph. Ant. Jud. XIX 257. 11) Hist. aug. L. Ver. 6, 2 ff. 12) ebd. Commod. 2, 9. 13) Herodian. III 10, 2. 14) Hist. aug. Elagab. 6, 3. 12, 1; vgl. Cass. Dio LXXIX 15, 2. 15) Sueton. Nero 16, 2.

auch abgesehen von den Begünstigungen der Kaiser, bei diesen Menschen schon durch das Bewußtsein ihrer Unentbehrlichkeit hervorgebracht und gesteigert werden mußte<sup>1)</sup>.

#### Die Rennpferde.

Die besten Rennpferde wurden aus den Provinzen bezogen, obwohl auch in einigen Landschaften Italiens die Pferdezucht in großem Umfange betrieben ward, namentlich auf den weiten Triften Apuliens und Calabriens. Auf seinen dortigen Besitzungen züchtete Tigellinus mit großem Eifer Zirkuspferde; durch ihn soll Nero in seiner Leidenschaft für die Rennbahn bestärkt worden sein<sup>2)</sup>. Am meisten waren die hirpinischen Pferde geschätzt<sup>3)</sup>; auch standen die italischen auf den Übungsplätzen nach Plinius Versicherung überhaupt keinen anderen nach<sup>4)</sup>. Ungeheure Gestüte besaß Sicilien<sup>5)</sup>, wo mit zunehmender Verödung schon zu Anfang der Kaiserzeit die Kornfelder mehr und mehr sich in Weiden verwandelt hatten<sup>6)</sup>; noch als Gregor der Große die sämtlichen, auf den dortigen Gütern der römischen Kirche befindlichen Pferde verkaufen lassen wollte, erschien die Zahl von vierhundert, die zurückbehalten werden sollten, als so gering, daß sie gegen die Gesamtsumme gar nicht in Betracht kam<sup>7)</sup>. Auch die sicilischen Renner wurden zu den besten gezählt. In Griechenland, wo ebenfalls infolge der Verödung weite, ehemals bebaute Landstrecken als Weide benutzt wurden, lieferten außer Thessalien namentlich Ätolien, Akarnanien und Epidaurus ausgezeichnete Pferde<sup>8)</sup>; auch lakonische werden genannt<sup>9)</sup>. Unter denen der übrigen Provinzen kommen auf Verzeichnissen am häufigsten afrikanische vor, von denen maurische und cyrenaische unterschieden werden<sup>10)</sup>; namentlich waren die in Afrika aus spanischem Blut gezüchteten wegen ihrer Schnelligkeit berühmt<sup>11)</sup>; im 3. und 4. Jahrhundert behaupteten den ersten Rang die kappadocischen<sup>12)</sup> und spanischen Renner. In jener Zeit scheute Antiochia, die üppige Hauptstadt Syriens, deren Zirkusspiele vor andern berühmt waren<sup>13)</sup>, die mit der ungeheuren Entfernung verbundenen Schwierigkeiten und Kosten nicht, um in seinen Bahnen die edlen Tiere rennen zu sehen, die auf den Wiesen des Tajo und Guadalquivir geweidet hatten<sup>14)</sup>.

Mit dem Training der Rennpferde begann man, nachdem sie das dritte

1) Cass. Dio LIX 5, 3. Ammian. XXVIII 4, 25. 2) Schol. Juv. I, 155. Vgl. auch Varro r. r. II 7, 1. 3) Martial. III 63, 12. Juven. 8, 63 m. Schol. CIL VI 10069 = Dessau 5295. 4) Plin. n. h. XXXVII 202 *ne equos quidem in trigaris ullos vernaculis praeferunt*; vgl. Corp. gloss. lat. II 201, 45 *trigarium τόπος όπου ἵπποι γυμνάζονται*. Pollack, Real-Encykl. VI 268. 5) Horat. carm. II 16, 34 f. Hist. aug. Gord. tres 4, 5. 6) Strabo VI 273. Vgl. Cic. Verr. II 1, 28. 7) Gregor. M. epist. II 38 Ewald. Vgl. auch Gregorovius, Gesch. der Stadt Rom im Mittelalter II 64. 8) Hertzberg, Gesch. Griechenlands unter den Römern I 487 f. 514. 9) Zwei *Lacones* erscheinen neben einem *Aetolus* und zwei *Thessali* u. a. CIL VI 10053 (s. Anm. 10); vgl. Varro r. r. II 7, 1. 10) Verzeichnisse, in welchen die Farbe und Heimat der Pferde angegeben und vielfach auch ihre Besitzer und Verkäufer aufgeführt sind, CIL VI 10047 (= Dessau 5288). 10053 (vgl. 33937; vollständiger mitgeteilt von L. Borsari, Bull. arch. com. XXX 1902 S. 177 ff.). 10056 (= Dessau 5290). 11) Veget. mulom. VI 6, 4. 12) Solin. 45, 5: *terra illa (Cappadocia) mansio altrix equorum et proventui equino accommodissima est*. Itiner. Burdig. p. 16, 16 Geyer: *mansio Andavilis* (unfern Tyana): *ibi est villa Pampati, unde veniunt equi curules*; für Pampati vermutet Gothofredus Palmati (Cod. Theodos. X 6, 1. XV 10, 1). Vgl. Ad. Schlieben, Die Pferde des Altertums S. 97 ff. 13) Expos. tot. mundi 32 *habes ergo Antiochiam quidem in omnibus delectabilibus habundantem, maxime autem circensibus. ecce similiter Laodicia circenses et Tyrus et Berytus et Caesarea* (vgl. oben S. 24 A. 8). 14) Symmach. ep. IV 62. Vielleicht waren damals die so nahen kappadocischen Gestüte ausschließlich kaiserlich.